



**Auch Verbrechen an
Altdeutschen aufklären!**

(Seite 3)

**Rüdiger Stix
wird 65!**

(Seite 6)

**Nachruf auf
Mag. Walter Hanreich**

(Seite 15)

Miloš Zeman geht – wer wird sein Nachfolger auf der Prager Burg?

Wenn diese Ausgabe der „Sudetenpost“ erscheint, sind es nur noch wenige Wochen bis zur **Wahl** eines **neuen tschechischen Staatspräsidenten**. Der derzeitige Hausherr auf der Prager Burg, **Miloš Zeman** (78), ist dann im Jänner 2023 endgültig ein „Mann von gestern“. Der Ex-Kommunist war mit seiner **Schaukelpolitik** und seinen **Avancen gegenüber Moskau und Peking** selbst für viele seiner Landsleute ein unsicherer Kantonist – die **Sudetendeutschen** hat er mehr als einmal **brutal vor den Kopf gestoßen**. Die bürgerliche Regierung von Premierminister **Petr Fiala** (58) schickt **keinen eigenen Kandidaten** ins Rennen um das höchste Staatsamt, sie setzt auf den Erfolg unabhängiger Bewerber: Armeegeneral a.D. **Petr Pavel** (60), **Danuše Nerudová** (43), Ökonomin und ehemalige Rektorin der Mendel-Universität in Brunn, und Senator **Pavel Fischer** (57), der bereits 2018 kandidierte. Ex-Botschafter Fischer arbeitete einst im **Stab von Václav Havel**. Pavel tritt mit dem Versprechen an, **„Ruhe und Ordnung“** nach Tschechien zurückzubringen, er will zudem eine **„aktive Außenpolitik“** betreiben. Seine einstige Mitgliedschaft in der Kom-

munistischen Partei bezeichnete der spätere Chef des Nato-Militärausschusses als Fehler. Die Rechtsaußenpartei „Freiheit und direkte Demokratie“ hat ebenfalls einen ehemaligen Diplomaten nominiert: **Jaroslav Bašta**. Der 74-Jährige war **Botschafter in Russland** und in der **Ukraine**. Nur die Partei ANO hatte sich Mitte Oktober noch nicht eindeutig positioniert. Die meisten politischen Beobachter nahmen allerdings an, dass der ehemalige Premier **Andrej Babiš** (68) seine Kandidatur bekanntgeben werde. Babiš muss sich allerdings wegen bisher ungeklärter Vorwürfe im Zusammenhang mit seiner Tätigkeit als Chef des Agrofort-Konzerns **vor Gericht verantworten**. Die erste Runde der Präsidentschaftswahlen ist für den **13. und 14. Jänner 2023** angesetzt. Sollte keiner der Bewerber die absolute Mehrheit der Stimmen erlangen, werden die **beiden stärksten Kandidaten** sich zwei Woche später einer **Stichwahl** stellen müssen. Bei der Wahl zum Abgeordnetenhaus und zum Senat war die Partei von Premierminister Fiala erfolgreich. Er deutete das Resultat als **persönliche Niederlage** seines **Konkurrenten Babiš**. Die von Babiš ge-

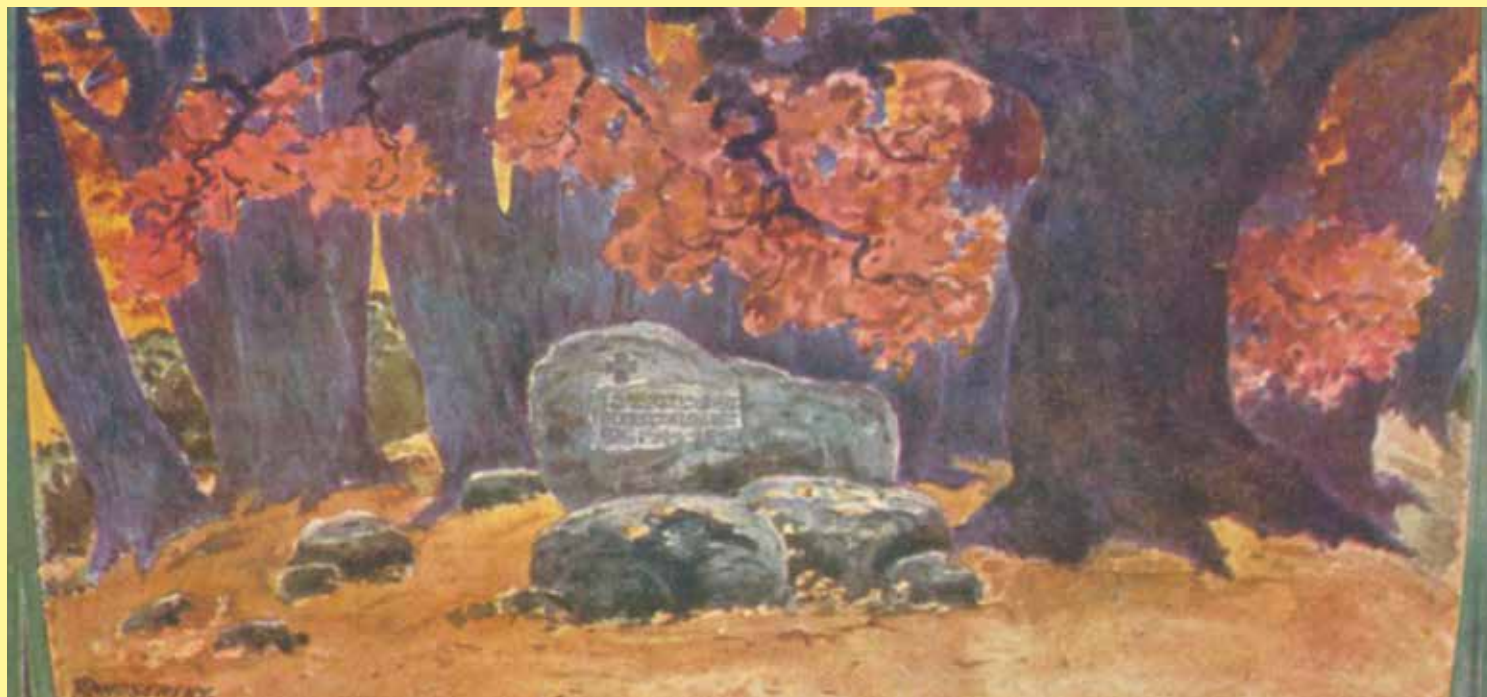
führte ANO scheiterte am erklärten Ziel, Fraktionsstatus in der zweiten Kammer des Parlaments zu erhalten. Dafür sind mindestens **fünf Mandate** erforderlich, ANO wird jedoch künftig nur **vier Senatoren** stellen. Kommentar von Petr Fiala: Eine „demokratische Tschechische Republik“ habe gewonnen. „Es handelt sich nicht nur um eine Niederlage von ANO, sondern auch um eine persönliche Niederlage von Andrej Babiš.“ Nun darf man darauf gespannt sein, wie der Premier mit dem für ihn und seine Koalition positiven Ergebnis der jüngsten Wahlen umgeht. Und Sudetendeutsche werden sich zurecht fragen, ob endlich ein **ehrlicher „Dialog“** in Gang kommen wird, der auch zu ehrlichen Ergebnissen führt. **Gegenwärtig herrscht**, und das lässt sich nur vordergründig mit den aktuellen Ereignissen begründen, eher **Schweigen**. In Prag wird zwar – unter dem Eindruck des Ukrainekriegs - vermehrt über **aktuelle Menschenrechtsverletzungen** in Europa debattiert. Es wäre freilich zu wünschen, man würde sich mit **gleicher Intensität** auch den Menschenrechtsverletzungen **nach Kriegsende 1945** zuwenden.

Klartext

Der Triumph an der Moldau Von Gernot Facius

Petr Fiala, der Prager Ministerpräsident, hat im Hochgefühl seines Erfolges bei den jüngsten Senatswahlen ein großes Wort gelassen ausgesprochen: Eine **„demokratische Tschechische Republik“** habe gewonnen. Er deutet das gute Abschneiden der Regierungsparteien in der zweiten Wahlrunde als persönliche Niederlage seines Kontrahenten **Andrej Babiš** von der **Partei ANO**; die Babiš-Truppe hatte ihr erklärtes Ziel, Fraktionsstatus im tschechischen Oberhaus zu erreichen, verfehlt. Den Triumph wird man Fiala gönnen müssen. Ob allerdings das Wahlergebnis schon etwas Konkretes über die **demokratische Qualität der Politik in Tschechien** aussagt – darauf wird es wohl unter den Beobachtern der Szene unterschiedliche Antworten geben. Bei dem Urnengang war die **Beteiligung äußerst gering**, bei der Stichwahl gaben gerade einmal **19,4 Prozent** ihr Votum ab. Die demokratischen Kräfte, auf die sich der Premierminister beruft, offenbaren noch immer **erstaunliche Defizite**. Auch im Hinblick auf die noch immer nicht beantwortete alte Frage: **Wie befreit man das deutsch-tschechische Verhältnis von den Hypotheken aus der Vergangenheit?** Dazu ist so gut wie nichts zu hören, man ist dort ganz auf das **Ukraine-Problem** fixiert. Schon zu Pfingsten beim **Sudetendeutschen Tag** im oberfränkischen Hof, also an der Grenze zu Tschechien, war das zu beobachten: **Kein aktiver Prager Politiker** von Rang ließ sich sehen. Dabei sollte das Treffen, so war das von der Landsmannschaft beabsichtigt, die Bereitschaft zu **sudetendeutsch-tschechischer Zusammenarbeit** demonstrieren. Es kamen zwar **Trachten- und Folkloregruppen** von **beiden Seiten der Grenze**, aber das war es dann schon. Der Impuls zur Regelung offener politischer Probleme blieb aus. **Die Bilanz ist ernüchternd**: 33 Jahre nach Václav Havels samtener Revolution herrscht, ja, so muss man sich ausdrücken, in einer wichtigen Frage Stillstand. Das ist allerdings nicht nur den Regierenden in Prag anzulasten. Man muss schon genauer hinschauen: Die **Berliner Politik** hat **nichts unternommen**, den Stillstand zu überwinden. Und auch aus **München** kamen keine **konstruktiven Anregungen**. Der bayrische Ministerpräsident **Markus Söder**, immerhin der aktuelle „Schirmherr“ der sudetendeutschen Volksgruppe (und **SL-Mitglied**), sang bei seinem jüngsten Prag-Besuch das bekannte Lied von der **„guten Nachbarschaft“**, machte aber ganz wie seinerzeit sein Amtsvorgänger **Horst Seehofer** - um alle Schwachstellen dieser Nachbarschaft einen Bogen. Und die tschechische Seite? Sie ist derzeit voll und ganz mit ihrer **EU-Ratspräsidentschaft** und der Ukraine-Thematik beschäftigt. So kann sie sich das - für sie lästige - **sudetendeutsche Problem** vorerst weiter **vom Leib halten**. Vorerst. ■

DAS BILD DER HEIMAT



Franz Karl Landspersky (1874-1945) malte im Jahr 1916 das Bild „Heldenhain“, das der 1884 gegründete Deutsche Böhmerwaldbund als Vereinskarte Nr. 29 – heute fast gänzlich vergriffen -herausbrachte. (Sammlung Reinhold Fink)

Posselt lobt „vorbildliche“ Prager EU-Präsidentschaft

Beim 58. Europatag der Paneuropa-Union Deutschland im oberbayerischen Kloster Andechs versuchte die Prager Journalistin **Ludmila Rakušnová** „zu träumen“, wie sich die gegenwärtige politische Krise als Chance auswirken könnte: dass die **Erhöhung der Energiepreise** zum Sparen, zur **Einschränkung des Konsumdenkens** und zum **verringerten CO 2-Austausch** führen werde. Schon jetzt melde ein tschechischer **Photovoltaik-Erzeuger**, dass so viele bewilligte Anträge vorlägen, dass man damit den Energieausstoß von zwei Kernkraftwerken abdecken könne. Nachdem man im ukrainischen Saporischja / Saporoschje gesehen habe, „was mit Atomkraftwerken gemacht werden kann“, arbeite man daran, als Alternative zu den „veralteten Monstern“ **kleinere Reaktoren** zu entwickeln. Rakušnová: Besonders aber träume sie davon, „dass die Politiker endlich den Mut finden, der **Öffentlichkeit reinen Wein einzuschenken**“. Statt dem unre-

alistischen „Wir lassen niemand fallen“, das sowohl die **Prager Regierung** als auch der deutsche Bundeswirtschaftsminister **Robert Habeck** (Grüne) verwende, weil sich dann „unsere Kinder und Kindeskindern noch nicht von den Schulden erholen“, sollten sie etwas Anderes sagen: „dass es schwierig wird, jeder selbst Verantwortung übernehmen muss und wirklich nur dem vom Staat geholfen wird, der sich nicht allein helfen kann“. Dafür würde man mit dem **Gefühl des Zusammenhalts und der Solidarität** belohnt. „Das habe ich nach dem russischen Einmarsch in der Tschechoslowakei 1968 erlebt – wie alle zusammenhelfen und versuchen, das Beste daraus zu machen“, meinte die vom **Sudetendeutschen Tag** her bekannte Publizistin. Der Präsident der Paneuropa-Union Deutschland, SL-Sprecher **Bernd Posselt**, lobte in Andechs die „**vorbildliche und sehr effiziente**“ tschechische EU-Ratspräsidentschaft. Zugleich kritisierte er die jüngst beim Prager Gipfel gegründe-



te „**Europäische Politische Gemeinschaft**“. Posselt sieht darin den Versuch

von Politikern wie **Emmanuel Macron**, „das wirklich funktionierende Europa, die EU mit direkt gewähltem Parlament und parlamentarisch kontrollierter Kommission, auszuhöhlen und zu einer **rein wirtschaftlich-technischen Gemeinschaft** zu degradieren“. Als **einmaliges Signal** der Geschlossenheit gegenüber dem russischen Präsidenten Putin seien solche Massentreffen **sinnvoll**, nicht aber für solide politische Arbeit, die von den übernationalen und demokratischen Institutionen Europas geleistet werden müsse. Nähe stifteten nicht nur klare Begriffe, sondern auch entsprechende Symbole wie die **Europafahne**. Diese sei beim **Prager Gipfel** auf Veranlassung der Briten **abgehängt** worden.

Fragwürdige These eines Professors

Noch immer gibt es **tschechische Intellektuelle**, die Probleme damit haben, das **Vertreibungsgeschehen richtig einzuordnen**. Einer von ihnen ist offenbar der Wirtschaftshistoriker **Tomáš Jiránek** von der Universität Pardubitz. Niemand habe in der Zwischenkriegszeit eine Vertreibung erwogen – so die These Professor Jiráneks in dem **Dokumentarfilm „Kde domov můj?“** („Wo ist meine Heimat?“, auch Name der tschechischen Nationalhymne), der Schicksale von Deutschen aus dem **Braunauer Ländchen** schildert; der Film wurde jetzt im Sudetendeutschen Haus in München gezeigt. „**Einiges**“

sei **fragwürdig**, befand zu Recht die „Sudetendeutsche Zeitung“ in ihrer Besprechung, habe doch der damalige Außenminister **Edvard Beneš** schon nach dem Ersten Weltkrieg die Deutschen als „**Kolonisten**“ bezeichnet. Und der erste tschechoslowakische Staatspräsident **Tomáš G. Masaryk** habe 1919 in einem Interview davon gesprochen, dass „eine **sehr rasche Entgermanisierung** dieser Gebiete vor sich gehen wird“. Bei der Übertragung der tschechischen Passagen des Films ins Deutsche bestand Jiránek darauf, den Begriff „**odsun**“ – verharmlosend - als „**Abschub**“ oder „**Transfer**“ zu übersetzen.

SL trauert um Barbara Stamm

Mit einem **Trauerstaatsakt** im Würzburger Dom hat Bayern Abschied von der früheren **Landtagspräsidentin Barbara Stamm** (CSU) genommen, die kurz vor ihrem 78. Geburtstag gestorben ist. Die Politikerin war seit dem Jahr **2000** Trägerin des **Europäischen Karlspreises der SL**. Noch am vergangenen Pflingstfest war sie trotz einiger Gebrechen zum Sudetendeutschen Tag in Hof gekommen. „Sie war eine **unserer ganz Großen** und unserer Volksgruppe in **tiefer Treue** verbunden“, würdigte **Bernd Posselt** die fränkische Politikerin. Er nannte sie stets „**Bayerns besten Stamm**“. In Erinnerung ist die **große Rede**, die Barbara Stamm am **15. Juli 2018** in **Würzburg** auf der Festveranstaltung der Landsmannschaft gehalten hat. „Wir wissen noch nicht, was uns das 21. Jahrhundert bringen wird. Aber



dass mit **neuen Migrationswellen** zu rechnen ist, davon müssen wir wohl ausgehen“, sagte sie damals. „Vielleicht kann die Erinnerung an das **Schicksal der Heimatvertriebenen**, an ihr Leid, aber auch ihre geglückte Integration in eine neue Heimat dazu beitragen, sensibler zu werden für sich anbahnende Konflikte und die Probleme von Menschen, die in die Fremde kommen. Die **Vertriebenen haben bewiesen**, dass ein **Neuanfang möglich** ist.“

Aus der Redaktion

Der Wind des Wandels

Von Gernot Facius

Es empfiehlt sich, öfter einmal alte politische Statements im Internet aufzurufen, um etwas vom „**Wind des Wandels**“, wie er heute **angeblich weht**, mitzubekommen. Die „Sudetendeutsche Zeitung“ hat nachgeschlagen. Anfang **2009** forderte **SL-Sprecher Bernd Posselt** die Tschechische Republik auf, ihre erste EU-Ratspräsidentschaft für die **Aufhebung der skandalösen Beneš-Dekrete** zu nutzen. Sie seien **antieuropäisch und rassistisch** – ein „gefährliches Krebsgeschwür in der europäischen Rechtsordnung“. Im nun zu Ende gehenden Jahr **2022** ist Prag wieder in der Ratspräsidentenrolle, aber die Kommentierung ist eine gänzlich andere. Posselt sprach von einer „**vorbildlichen und sehr effizienten**“ Arbeit der von **Petr Fiala** geführten Regierung. Über das noch vor **13 Jahren** diagnostizierte „Krebsgeschwür“ wird **gnädig hinweggesehen**; es findet auch in manchen landsmannschaftlichen Publikationen **keine Erwähnung** mehr. Die Diskussion wird, dagegen ist wenig einzuwenden, von der **Ukrainekrise und ihren Folgen** bestimmt. Festzuhalten bleibt: Vom „Wind des Wandels“ haben die Sudetendeutschen bisher allenfalls auf sehr sparsame Weise profitiert. Posselts **Klagen von 2009** sind **weiter aktuell**. Ehrlicherweise muss man aber auch sagen: Prag wird nicht mehr gefordert, die **Hindernisse**, die einem vertrauensvollen neuen sudetendeutsch-tschechischen Miteinander im Weg stehen, endlich **wegzuräumen**. Das hat auch mit der Politik zu tun, wie sie in München betrieben wird. Das Schirmherrschaftsland Bayern beschränkt sich unter Ministerpräsident **Markus Söder** darauf,

mit den Regierenden an der Moldau über **aktuelle wirtschaftliche, verkehrstechnische und infrastrukturelle Probleme** zu diskutieren. Die **ungelösten Fragen aus der Nachkriegszeit**, die die Vertriebenen bis heute umtreiben, werden lieber akademischen Zirkeln überlassen. Das mag zwar diplomatisch sein, aber mit solcher Art Diplomatie kommt man einer **ehrlichen Verständigung** oder gar „**Veröhnung**“, von der so viel auf Sudetendeutschen Tagen die Rede ist, nicht näher. Noch immer zeigen sich Leser der „Sudetendeutsche Zeitung“ darüber **verwundert**, dass **keine repräsentative Vertretung der tschechischen Regierung** beim Pflingsttreffen **2022** im oberfränkischen Hof zugegen war, obwohl der SL-Sprecher, wie in mehreren Zeitungen zu lesen war, über **gute Kontakte zu Fiala** verfügt. Die Frage drängt sich natürlich auf: War die Abwesenheit von Prager Offiziellen in der Stadt an der Grenze nur der Überlastung bei der Vorbereitung der EU-Ratspräsidentschaft geschuldet? Oder mochte man sich nicht der „Gefahr“ aussetzen, vor den **Kommunal- und Senatswahlen Ende September innenpolitisch unter Druck** zu geraten? Darüber darf gerätselt werden. Der Analytiker **Petr Kaniok** vom Lehrstuhl für Internationale Beziehungen und Europastudien der **Masaryk-Universität in Brunn / Brno** schrieb: „Die ersten zwei Monate der Ratspräsidentschaft waren zwei **sehr laue Aufwärmrunden**. Tschechien und die gesamte Europäische Union stehen vor einem schwierigen Herbst und Winter.“ Das ist wahrscheinlich ein **realistischer Befund**.

Das aktuelle Zitat

„Die Abschaffung des Nationalstaats ist eine schreckliche Idee. Das Wesen von Staaten ist Macht, verkörpert durch Militär und Polizei, und diese Macht wird gegenwärtig von Nationen ausgeübt. Es gibt keine internationale Ordnung, die Menschen zu Handlungen zwingen kann, die sie nicht tun wollen. Ich sehe keinen Weg hin zu einer überstaatlichen Ordnung, die Durchsetzungsmacht kontrolliert anwenden kann.“

Der Politikwissenschaftler **Francis Fukuyama** von der kalifornischen **Stanford-Universität** im Berliner „Tagesspiegel“

„Wann will Polen bezahlen?“

Ein Rechenexempel um die Warschauer Forderungen

Es ist nicht zu überhören: Je näher die **Wahlen zum polnischen Parlament** (Sejm) rücken, desto lauter werden von Warschau die **Forderungen nach deutschen Reparationszahlungen** vorgebracht. In Berlin sagt man fast unisono Nein, aber das ficht die Regierenden an der Weichsel nicht an. In deutschen Gazetten ist von der „**Raupe Nimmersatt aus Warschau**“ die Rede. In der Wochenzeitung „**Junge Freiheit**“ (Berlin) hat sich ein Leser einen Reim darauf gemacht. Genauer: er hat **nachgerechnet**. „Nach 1945 erhielt Polen einen Teil Deutschlands, in dem vorher 9.620.000 Menschen lebten. Und

Polen erhielt all deren **Eigentum**, deren **Firmen**, deren **Geschäftsausstattung**, erhielt alle **Bodenschätze in Schlesien**, erhielt die **gesamte Infrastruktur**.“ Um eine Zahl für den Wert der erhaltenen Güter zu bekommen, nahm der Autor als Durchschnittsvermögen einer der 9.620.000 Personen den Betrag von 150.000 an. Das solle gelten einschließlich der von Polen abgebauten Bodenschätze, einschließlich der seit 1945 bewohnten Gebäude, einschließlich der landwirtschaftlichen Leistung und der funktionsfähigen Firmen, inklusive der seit 1945 verwendeten Infrastruktur (Straßen, Wasserversorgung etc.), die

sich für Polen als **Nutzen aus der Gebietsübertragung** von Deutschland an Polen ergab. „Der Betrag von 150.000 Euro erscheint dabei eher zu niedrig angesetzt.“ Bei 9.620.000 Personen ergebe der Wert aller 1945 erhaltenen Güter und Waren und deren Nutzung seit 1945 mindestens den Betrag von **1,4 Billionen Euro**, also hundert Milliarden mehr als die Summe von 1,3 Billionen Euro, die Polen als **Reparationszahlung** verlangt. Der Verfasser schließt seinen Exkurs mit der Bemerkung: „Wenn Polen diese Forderung mit der von deutscher Seite verrechnete – wann will Polen bezahlen?“

Ackermann-Gemeinde: Neuer Vorsitzender

Der Theologe **Albert-Peter Rethmann** (62) ist neuer Bundesvorsitzender der **Ackermann-Gemeinde**, der 1946 gegründeten Gesinnungsgemeinschaft von Katholiken aus Böhmen, Mähren und Schlesien. Er folgt auf den zwölf Jahre amtierenden ehemaligen EU-Abgeordneten **Martin Kastler**. Rethmann, im westfälischen Greven geboren, lehrte von 2002 bis 2009 theologische Ethik an der **Prager Karlsuniversität**. Anschließend war er der erste Direktor des von der Deutschen Bischofskonferenz gegründeten Instituts für Weltkirche und Mission in Frankfurt am Main. 2012 legte er aus „privaten Gründen“ sein Priesteramt nieder.

Solidarität mit Kiew „alternativlos“

Eine Veranstaltung der Friedrich-Ebert-Stiftung

Der Schriftsteller, Dramatiker und Drehbuchautor **Jaroslav Rudiš** (Bild, Jahrgang 1972) denkt seit dem Beginn des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine viel über **Lemberg** nach, „wegen unserer **jahrhundertalten gemeinsamen Geschichte** in Österreich“. Mehrmals sei er in den vergangenen Jahren in Lemberg und im Westen der Ukraine gewesen, und selten habe er „so eine **Begeisterung für Europa** erlebt, wie dort lange vor dem Ausbruch des Krieges“, berichtete Rudiš in Potsdam bei einer Veranstaltung der **Friedrich Ebert-Stiftung**. Das Gleiche lasse sich auch für Tschechien sagen, das sich noch immer durch eine **große Hilfsbereitschaft für Menschen aus der Ukraine** auszeichne. „Das ist auf jeden Fall eine Bereicherung für das Land. Wir haben 1945 mit der **Vertreibung der Deutschen viel verloren**.“ Der tschechische Botschafter in Berlin, **Tomáš Kafka**, nannte die Solidarität mit



der Ukraine für Europa „**alternativlos**“: „Wenn die Ukraine verloren geht, ist auch angesichts der **desolaten russischen Wirtschaftslage** kein anderes Szenario für mich denkbar, als dass Putin weitermacht. Das hatten wir schon in den 1930er Jahren mit Hitler. Wer über Konfrontation stärker wird, wird weitermachen.“ Die **Zeit der Konflikte** sei auf jeden Fall zurück. In der Vergangenheit, so der Botschafter, sei die

Europabegeisterung in der Tschechischen Republik nur verhalten gewesen, aber jetzt hätten der Krieg und Putin „uns zu **besseren Europäern** gemacht“. Skeptisch beurteilt Kafka die Chance, dass die so genannten **Visegrád-Staaten** (Tschechen, Polen, Ungarn und die Slowakei) als Vermittler in dem aktuellen Konflikt fungieren können: „Da sind die **Differenzen** derzeit **so groß**, dass sich die Visegrád-Gruppe nicht als eine politische Einheit nach draußen präsentieren kann, auch wenn wir weiterhin im Gespräch sind.“ Der Prager Diplomat zitierte in Potsdam den bulgarischen Politologen **Ivan Krastev**, der geschrieben hat: „Wir leben nicht mehr in einer Nachkriegsgesellschaft, sondern in einer **Vorkriegsgesellschaft**.“ Der Krieg, den Putin angefangen hat, sei der „Schlußstrich unter die Nachkriegsgesellschaft, in der wir seit 1945 gelebt haben“.

Foto: Rafał Komorowski

Prag: Wirtschaft hofft auf Erfolg

Radek Špicar, Vizepräsident des tschechischen Verbandes für Industrie und Verkehr, zeigt sich überzeugt, dass die **EU-Ratspräsidentschaft** seines Landes der **Wirtschaft Tschechiens** „sehr zuträglich“ sein werde. Bisher werde über die Europäische Union nicht sehr nett geredet: „Tschechien ist eines der EU-skeptischsten Länder überhaupt, und wenn jemand ein **Austrittsreferendum** initiieren würde, hätte ich **Angst vor dem Ergebnis**“, sagte Špicar im Prager Rundfunk. „Eine erfolgreiche Ratspräsidentschaft, die vielleicht auch die Energiekrise löst, könnte aber dabei helfen, dass besser über die EU gesprochen wird.“ Wie auch immer: Auf jeden Fall werde Tschechien nach Beendigung seiner EU-Ratspräsidentschaft europäischer sein.



Auch Verbrechen an Altösterreichern aufklären!

„Natürlich sind die jüngsten Kriegsverbrechen in der Ukraine lückenlos aufzuklären und die Täter einem Gericht zuzuführen. Diese Meinung ist wohl unumstritten und auch der tschechische Außenminister **Jan Lipavský** hat sich in der ‚Frankfurter Allgemeinen Zeitung‘ (FAZ) dazu geäußert, indem er dafür plädierte, die russischen Kriegsverbrechen vor einem internationalen Strafgerichtshof anzuklagen, um die ‚nachhaltig verwundeten Gerechtigkeitsgefühle langfristig zu heilen‘. So spricht er davon, dass eine späte Justiz, besser als gar keine sei“, berichtete der freiheitliche **Vertriebensprecher** und **FPÖ-Bundesrat Josef Ofner** (Bild).

„Deshalb möchte ich Herrn Lipavský auch gerne daran erinnern, welches Leid der deutsch-altösterreichischen Volksgruppe nach 1945 in der damaligen Tschechoslowakei (ČSR) widerfahren ist. Die Sudetendeutschen waren **keine Minderheit**, sondern eine **große und solide Volksgruppe**, die in

der nach 1918 geschaffenen Tschechoslowakei in **vielen Teilen des Landes** die **Mehrheit stellte**. Die sogenannten **Beneš-Dekrete** hatten nun zur Folge, dass diese Altösterreicher ab 1945 erschlagen, vergewaltigt, enteignet und vertrieben wurden, und dass weder die Tat an sich noch die Täter verurteilt wurden. Im Gegenteil, die Verbrecher wurden als Staatshelden gefeiert“, so Ofner.

Diese Verbrechen seien **bis heute ungesühnt** und in vielen Köpfen in **Veressenheit geraten**. „Deshalb fordere ich gerne den tschechischen Außenminister Lipavský auf, sich auch an die Verbrechen seiner Landsleute zu erinnern und diese vor ein ordentliches Gericht zu stellen, denn das Kehren vor der eigenen Stube schafft noch immer das sauberste Haus. In diesem Zusammenhang darf er sich auch gerne an seinen ehemaligen Staatspräsidenten **Václav Havel** halten, der öffentlich sein Bedauern über das Leid, das den Sudetendeutschen bei der Vertreibung

1945 angetan worden war, äußerte“, forderte Ofner.



Das politische Zitat

„Selbst wenn es im Moment unvorstellbar sein mag, sich mit der russischen Regierung jemals wieder an einen Verhandlungstisch zu setzen, so muss man doch Realist bleiben. Russland wird aus Europa – und das heißt auch aus unserer Nachbarschaft – nicht verschwinden, und es wäre auch falsch, Russland auf ewig zum Paria zu erklären.“

Jan Lipavský, tschechischer Außenminister, am 28. September in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“

Illegale Einreise über Tschechien

Die meisten Migranten, die illegal nach Deutschland kommen, wählen zur Einreise das **Bundesland Sachsen** und damit hauptsächlich die Grenze zu Tschechien. So hätte sich **die Zahl** derjenigen, die ohne Erlaubnis einreisen, in Sachsen von Jänner bis September 2022 **verzehnfacht**, meldete am 20. Oktober die Deutsche Presse-Agentur (dpa). Im September seien mehr als **4.700 Personen** festgehalten worden. Die illegale Migration ist derzeit ein Thema bei den Gesprächen der Bundesregierung in Berlin mit mehreren Staaten im Osten.

Der Schmerz über „Masaryks Nation“

Zum 100. Geburtstag des Germanisten Peter Demetz aus Prag

Ein Jahrhundertleben: Jugend in der Tschechoslowakei, unter den Nazis **Zwangsarbeit, Tod der Mutter im KZ Theresienstadt**, 1948 Flucht vor den Kommunisten in den Westen, Tätigkeit bei **Radio Freies Europa (RFE)** in München, 1953 **Auswanderung in die USA** und später Professor für Deutsche und Vergleichende Literaturwissenschaften an der Yale University in New Haven (Connecticut). **Peter Demetz**, der kenntnisreich über die Geschichte seiner **Heimatstadt Prag**, über das Schwarz des Leidens und das Schweigen der Opfer in der Vielvölker-Metropole an der Moldau geschrieben hat, konnte am **21. Oktober** seinen **100. Geburtstag** feiern. „Die Tschechen“, schrieb Demetz vor exakt 20 Jahren in Heft 23 der **Zeitschrift „Transit“**, das unter anderem dem **Thema Gewalt und Vertreibung** gewidmet war, „standen den Deutschen nicht in offener Feldschlacht gegenüber wie die Polen im Frühherbst 1939, und ich kann mich des Gedankens nicht erwehren, dass die **Brutalitäten und Todesmärsche der Aussiedlungszeit** eine **späte Kompensation** für die trübe Alltäglichkeit des Protektorats waren...Der ‚**Gestapismus**‘ – so nannte die **rare**



tschechische Selbstkritik unmittelbar nach dem Sommer 1945 den plötzlichen Ausbruch einer Brutalität bei Kriegsende, die allen Traditionen der Republik T.G. Masaryks widersprach – war die **Kehrseite** der während des Protektorats praktizierten **„Schwejkovina“**, also des Versuchs, sich in der Art des braven Soldaten Schwejk durchzuschwindeln.“ Als Demetz aus einem Arbeitslager für jüdische „Mischlinge“ zurückkehrte, erklärte ihm ein tschechischer Schulfreund, der sich für nur drei Tage den **berühmten „Revolutionsgarden“** angeschlossen

hatte, er hätte die Armbinde und den Revolver „retourniert“, weil er nicht mit ansehen konnte, wie man **im Namen der Freiheit mit Kindern, Frauen und alten Männern** umging. Auch Demetz schilderte die **an Deutschen begangenen Gräueltaten**, und er äußerte in seinen Schriften den Schmerz darüber, dass „Masaryks Nation“ den **Gedanken der Kollektivschuld** übernahm. „Das **Ende der Okkupation war der Beginn der Vertreibung** der deutschen Zivilisten, sofern sie die ersten Stunden und Tage blinder Rache überlebt hatten. Eine alte Frau wurde aus dem **Fenster gestürzt**, ein Musiker, Mitglied eines deutschen Orchesters auf Tournee, wurde auf der **Straße erschlagen**, weil er nicht Tschechisch konnte, andere wurden **aufgehängt**, mit Benzin übergossen und angezündet wie **lebende Fackeln**; wütender Mob durchstreifte Krankenhäuser, um dort leichte Opfer zu finden, und von Mai bis Mitte Oktober 1945 verzeichneten offizielle Statistiken **3795 Selbstmorde von Deutschen in Böhmen**.“ Die Frage, ob der „Gestapismus“ der Friseurgehilfen, die unbedingt verspätete Helden sein wollten, nicht den legitimen Heroismus der in Plötzensee hingerichteten Angehörigen des tschechischen Widerstandes beflecke, habe sich selbst die Prager Historiographie, „die sonst so klar zu sehen beginnt“, noch nicht vorgelegt. Professor Demetz richtete in seiner wissenschaftlichen Arbeit das Augenmerk auf die **Prager Deutsche Literatur** und den Prager Literatenkreis zwischen **1900 und 1938**. In einer Reihe von Essays hat sich der Prager Deutsche mit **ladinischen Wurzeln** mit **Franz Kafka** und **Rainer Maria Rilke** auseinandergesetzt. „Ich liebe und hasse meine Heimatstadt, und meine **widerstreitenden Gefühle** sind durch meine Besuche dort in den Jahren nach dem **Wechsel 1989**, den man zuweilen poetisch als **Samtene Revolution** bezeichnet, **nicht zur Ruhe gekommen**“, schrieb er im Vorwort der 1997 erschienenen deutschen Ausgabe seines Buches **„Prag – In Schwarz und Gold“**, in dem Peter Demetz einige Kapitel einer, wie er sich ausdrückt, **„paradoxen Historie“** nachzeichnet. Aus Anlass seines 100. Geburtstages ist jetzt ein Band mit Rezensionen und essayistischen Texten aus den Jahren zwischen 1960 und 2010 in die Buchhandlungen gekommen. (fac) Foto: Zandegan55

Das Trauma von Schuld und Leid

Ein neues Buch erinnert an Flucht und Vertreibung

Es ist wahr: Der Ukraine-Krieg bringt ein in der westlichen Wohlstandsgesellschaft **vernachlässigtes Geschichtskapitel** mit Macht zurück. Das Thema war nicht tot, es wurde nur von der Politik an den Rand geschoben. Nun ist Mitte Oktober, gerade noch rechtzeitig vor Eröffnung der Frankfurter Internationalen Buchmesse, im Mittler-Verlag ein Buch mit dem Titel **„Schuld und Leid - Das Trauma von Flucht und Vertreibung, 1945-2022“** im Berliner Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung und Versöhnung der Öffentlichkeit präsentiert worden, das, so ist zu hoffen, zur Diskussion anregt. Das Titelfoto zeigt eine ukrainische Mutter mit Händen vor ihrem Gesicht – sie betrauert den Tod ihres Sohnes; das Bild könnte auch das **Leid symbolisieren**, das **viele Deutsche erleben mussten**. Die ehemaligen ARD-Journalisten **Werner Sonne** und **Thomas Kreuzmann**, versierte ehemalige Auslandskorrespondenten, haben sich in **61 Interviews** mit Zeitzeugen um eine Bewertung dieses Megathemas bemüht. Manche Antworten sind, wie könnte es anders sein, von subjektiver Prägung. Aber ist das entscheidend? Wichtiger ist, dass das **Schweigen** über Flucht und **Vertreibung endlich durchbrochen** wird. Thomas Kreuzmann ist der Sohn eines Politikers der ehemaligen „Vertriebenenpartei“ **Gesamtdeutscher Block/BHE** in Hes-



sen, der später mit SPD-Parteibuch als Parlamentarischer Staatssekretär im Bonner Innerdeutschen Ministeriums amtierte. Ein Kreuzmann-Kapitel in dem Buch trägt die für manchen Leser provokante Überschrift **„Wer braucht noch einen BdV?“** Immerhin thematisiert er ein von der deutschen Politik zu wenig beachtetes Faktum: Die **generationenübergreifende Traumatisierung** von Flucht und Vertreibung. Er verweist auf die wissenschaftlichen Erkenntnisse über psychische Reaktionen und Erkrankungen (an die auch

die „Sudetenpost“ immer wieder erinnert hat), aber auch um die Widerstandskraft und positive Energien, wie zum Beispiel auf die Hilfe, mit der viele **Menschen aus Vertriebenen- oder Flüchtlingsfamilien** ukrainische Flüchtlinge unterstützt haben. Der inzwischen nach Kiew zurückgekehrte ehemalige Botschafter der Ukraine in Berlin, **Andrej Melnyk**, beklagte bei der Buchpräsentation das **fehlende Wissen** über sein Land. In deutschen Schulbüchern würden zwar die Na-

zi-Zeit und der Zweite Weltkrieg ausführlich behandelt, aber die Ukraine würde dabei nicht bekannt werden. Acht Millionen seiner Landsleute, so der Diplomat, hätten ihr Leben während des Zweiten Weltkriegs verloren, darunter **fünf Millionen Zivilisten**. Dies zu wissen, so Melnyk, bedeute doch eine besondere Verantwortung gegenüber Kiew. Die „Sudetenpost“ wird in ihrer nächsten Ausgabe noch ausführlich auf das Buch zu sprechen kommen.

Ein Prager Zentrum für Menschenrechte

An der Juristischen Fakultät der **Prager Karlsuniversität** ist ein **Zentrum für Konstitutionalismus und Menschenrechte** eingerichtet worden. Die Vorstellung, dass in Tschechien auf dem Gebiet der Menschenrechte alles in Ordnung sei, nannte die Leiterin **Helena Hoffmannová** „falsch“. Es gebe im Lande eine ganze Reihe grundlegender Probleme: „Dies nicht nur bei den so genannten neuen Menschenrechten, sondern auch bei den traditionellen Themen wie Gleichheit, Freiheit oder persönlicher Autonomie.“ Die Expertin erinnerte an das Urteil des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte vor 15 Jahren. Die Richter hatten

erklärt, mit der Existenz von Sonderschulen für Roma-Kinder werde gegen das Diskriminierungsverbot verstoßen. „Es ist tragisch, wie wenig in diesen 15 Jahren passiert ist“, bedauerte Hoffmannová. Sie erinnerte zudem daran, dass Tschechien zu den Ländern gehöre, in denen es 2021 am schlechtesten um die Gleichstellung von Mann und Frau stand. Allgemein herrsche die Auffassung vor, dass viele Menschenrechtsthemen nicht in die akademische oder juristische Sphäre gehörten, sondern Angelegenheit der Nichtregierungsorganisationen (NGO) seien: „Auch dieser Haltung wollen wir uns stellen und sie widerlegen.“

21. VLÖ-Volksgruppensymposium in Laibach/Slowenien

Förderung des muttersprachlichen Unterrichts vor Ort ist unabdingbar // VLÖ-Vertreter spenden 1500,- € für die Förderung der heimatverbliebenen Donauschwaben

Der Verband der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich (VLÖ) veranstaltete vom 6. bis zum 9. Oktober 2022 in der slowenischen Hauptstadt **Laibach/Ljubljana** wiederum sein traditionelles „VLÖ-Volksgruppensymposium“, welches nun zum bereits 21. Male stattfand. Bereits in den vergangenen Jahren hatte der VLÖ seine Symposien in verschiedenen Nachfolgestaaten der Donaumonarchie abgehalten, um einerseits die Lebensumstände der dortig heimatverbliebenen deutschen altösterreichischen Volksgruppen zu betrachten, aber auch zu aktuellen – politischen – Themen die Heimatvertriebenen und Heimatverbliebenen betreffend, offiziell Stellung zu beziehen. So erwartete die Tagungsteilnehmerinnen und Teilnehmer, die neben Österreich und Deutschland aus verschiedenen europäischen Ländern, darunter auch aus Serbien (**Rudolf Weiss** und **Jovica Stevic**), aus Ungarn (**Dr. Nelu Bradan-Ebinger**), aus der Slowakei (**Erika König**) und natürlich aus Slowenien (**Veronika Haring** und **Jan Schaller**) nach Laibach gekommen waren, wiederum ein umfangreiches Tagungsprogramm, für das **VLÖ-Präsident Ing. Norbert Kapeller** verantwortlich zeichnete. Besonders freute es Kapeller, dass **Gesandter Mag. Werner Senfter** vom Außenministerium (BMEIA) sowie **Mag. Udo Puschnig** vom Amt der Kärntner Landesregierung ebenfalls gemeinsam mit den Teilnehmern des Symposiums nach Laibach gekommen waren.

Als erster Programmpunkt auf der Hin-fahrt nach Laibach war der Besuch der Gedenkstätte in Graz-Mariatrost eingeplant, wo die Tagungsteilnehmer unter anderem von der Obfrau des „Vereins Gottscheer Gedenkstätte“, **Mag. Renate Fimbinger**, empfangen wurden, die den Anwesenden die Entstehungsgeschichte dieser in den 1960er Jahren erbauten Gedenkstätte näherbrachte. Im Gedenken an die Gottscheer Opfer legten die Tagungsteilnehmer dort einen Kranz nieder.

In Laibach angekommen, wurde die Gruppe sehr herzlich von **Botschafterin Mag. Elisabeth Ellison-Kramer** in der Residenz der Österreichischen Botschaft empfangen und traf daran anschließend im Tagungshotel (Austria-Trend-Hotel Laibach) ein, wo Kapeller im Rahmen eines Abendempfanges im Beisein des Obmannes des Dachverbandes der Kulturvereine der deutschsprachigen Volksgruppe in Slowenien, **Christian Lautischer**, das Symposium feierlich eröffnete. Kapeller bedankte sich insbesondere bei **Ingeborg Mallner, MSc.**, der Obfrau der



Kranzniederlegung an der Gedenkstätte Jama pod Krenom in der Gottschee (im Bild v.l.n.r.): Ing. Norbert Kapeller, Jan Schaller; Kons. Manfred Schuller, Karl Putz; Mag. Gerhard Schiestl, Veronika Haring, Otto Tripp, Mag. Hermann Leustik, Ingeborg Mallner, Albert Mallner; Mag. Elmar Kordik. Fotos: VLÖ.

Landsmannschaft und Hilfsverein der Deutsch-Untersteirer in Österreich und ihrem Gatten **Albert** sowie bei **Univ.-Prof. Mag. Hermann Leustik** für die nimmermüde und professionelle Mitgestaltung des umfangreichen Tagungsprogramms. Den Abschluss des ersten Veranstaltungstages bildete die Vorführung des Filmes „Gottscheabar Lont – das verlorene Kulturerbe“, der von Mag. Leustik vor einigen Jahren federführend konzipiert wurde.

VLÖ-Präsident Kapeller skizzierte nach einer thematischen Einführung das Rahmenprogramm des Symposiums unter dem Titel „Wie kann Österreich zum Erhalt der deutschen altösterreichischen Volksgruppen beitragen? In Erweiterung der Volksgruppensymposien von 2018 und 2021 in Wien.“ und übergab das Wort an Botschafterin Mag. Ellison-Kramer, die im Rahmen eines Impulsvortrages über den Status quo in Slowenien unter Berücksichtigung wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Belange berichtete, über die aktuellen Gegebenheiten die deutsche altösterreichische Volksgruppe in Slowenien betreffend sprach und dabei entsprechende Gespräche auf diplomatischer und politischer Ebene umriss. **Veronika Haring**, Obfrau des Kulturvereines deutschsprachiger Frauen „Brücken“ sowie **Jan Schaller** informierten in weiterer Folge im Zuge ihrer Präsentation über die Situation der deutschen Minderheit im heutigen Slowenien.

Ganz besonders herzlich begrüßte VLÖ-Präsident Kapeller wenig später **Marie Friedle** von der **Stiftung Verbundenheit mit den Deutschen im Ausland**. Basierend auf Gesprächen von VLÖ-Präsident Kapeller und dem Stiftungsvorsitzenden **Hartmut Koschyk** werden dabei fundierte Kooperationen der Stiftung Verbundenheit mit den Deutschen im Ausland und dem VLÖ in der Zukunft im Sinne der Unterstützung der heimatverbliebenen deutschen Minderheiten erörtert.

„Es ist insbesondere die Unterstützung der heimatverbliebenen deutschen altösterreichischen Minderheiten in den Nachfolgestaaten der österrei-

chisch-ungarischen Donaumonarchie, die wir in der Zukunft noch mehr forcieren müssen“, so Kapeller gemeinsam mit seinen Kollegen vom VLÖ-Vorstand, die sich darüber einig sind, dass die Förderung des muttersprachlichen Unterrichts vor Ort ein wesentlicher identitätsstiftender Faktor ist, der vor allem natürlich auch die kulturelle Identität der Volksgruppe bewahren hilft.

Unter dem Titel „Die Geschichte der Gottschee in Wort und Bild“ gab Mag. Hermann Leustik im Rahmen seiner Präsentation einen zusätzlichen detailreichen Einblick in die Thematik.

Anschließend bat VLÖ-Präsident Kapeller die Anwesenden zu einer Schweigeminute im Gedenken an den im Vorjahr verstorbenen VLÖ-Ehrenpräsidenten **Dipl.-Ing. Rudolf Reimann**. Im Zuge der damaligen Trauerfeierlichkeiten wurde darum gebeten, von Kranzspenden Abstand zu nehmen und stattdessen im Sinne der Unterstützung der heimatverbliebenen Donauschwaben eine finanzielle Spende zu leisten. Rudolf Reimanns Lebensgefährtin **Edith Urbanner**, VLÖ-Präsident **Norbert Kapeller** und **DAG-Generalsekretär OStR Prof. Mag. Gerhard Schiestl** freuten sich darüber, dem Vorsitzenden des Volksverbandes in Maria Theresiopel/Subotica (Serbien), **Rudolf Weiss**, einen Spendenscheck in der Höhe von € 1500,- übergeben zu können (siehe Bild).



Scheckübergabe.

Am späteren Nachmittag brachen die Tagungsteilnehmer dann in Richtung Laibacher Innenstadt auf, wo sie bereits der Obmann und Chefredakteur der Laibacher Zeitung, **Christian Lautischer**, in den Vereinsräumlichkeiten des „Schweigerhauses“ erwartete, um Auskunft über die Organisation und Arbeit der deutschen Verbände in Slowenien zu geben. Zusätzlich stellte Lautischer ebenfalls die von der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten (AGDM) in der Föderalistischen Union Europäischer Nationalitäten (FUEN) konzipierte Ausstellung „Zwischen zwei Welten – Deutsche Minderheiten stellen sich vor“ vor, die in näherer Zukunft auch im „Haus der Heimat“ in Wien gezeigt werden wird. Lautischer führte die Tagungsteilnehmer daran anschließend durch Laibach, wo diese sich von der Architektur und dem Gesamtensemble der Altstadt begeistert zeigten.

Am Samstagmorgen brachen die Tagungsteilnehmer bereits sehr zeitig in Richtung Gottschee auf, da das Tagesprogramm einige Programm- und Besuchsziele in Etappen beinhaltete, über die Mag. Leustik während der Fahrt detailliert zu berichten wusste. Als erstes Ziel war der Besuch des Gottscheer Altsiedler Vereins im Kulturhaus in Krapflern/Občice eingeplant, wo die Gruppe unter anderem von **Hans Jaklitsch** und **Urška Kop** sehr herzlich empfangen wurde. Ein Besuch des dortigen Gottscheer Museums rundete den ersten Programmpunkt des Tages ab.

Die anschließende Fahrt durch den **Hornwald** führte die Reisegruppe zuerst zur Gedächtnisstätte und dem ehemaligen Partisanenbasislager „**Kočevski Rog – Baza 20**“ sowie zur Gedenkstätte **Jama pod Krenom**, wo die Anwesenden im Rahmen einer Kranzniederlegung und eines Gebetes den dort unter unmenschlichsten Umständen zu Tode gekommenen Opfern würdevoll gedachten.

„Der VLÖ sieht es als eine seiner Hauptaufgaben an, künftig im Besonderen für die Belange und Sicherung der deutschen altösterreichischen Volksgruppen in Ostmittel- und Südosteuropa tätig zu sein und dazu seinen Beitrag zu leisten, dass diese in organisatorischer Hinsicht die Unterstützung erfahren, die notwendig ist, um auch künftig in ihren Ländern Präsenz zu zeigen, sich weiterzuentwickeln und dabei mithelfen, das oft jahrhundertalte kulturelle Erbe identitätsstiftend auch für die weitere Zukunft abzusichern. **Das Erlernen der deutschen Sprache** schon von Kindesbeinen an – einhergehend mit dem Auf- und Ausbau der notwendigen schulischen Infrastruktur - muss daher vermehrt in den zentralen Fokus gerückt werden“, fasst Kapeller abschließend die Tagung zusammen.

Harald Hartl

NON EST OMEN!

Friedrich Torberg hatte keine Freude damit, wenn er als „Anekdotes“ bezeichnet wurde: Er wollte nicht auf einen Erzähler von Bonmots – und manchmal auch ‚Malmots‘ – reduziert werden. Mich hat er, lange bevor ich selbst zu schreiben begann, mit seiner Liebe, vielleicht sogar seiner Manie, alte Geschichten nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, angesteckt.

Lm. Dr. Gernot Peter sprach in seiner Rede (Sudetenpost 9/22) das heiter-launig-skurrile Thema „Namen“ an. Als **3/4-Sudetendeutscher** – meine Großmutter väterlicherseits war Niederösterreicherin und hieß mit Mädchennamen Sommerer-Sammet – mit Namen Maletschek (maliček – kleiner Finger, Zeh) will ich da nicht schweigen. Angeblich soll mein Urgroßvater Therese Sommerer, seiner Tochter, als sie meinen Großvater zu heiraten ankündigte, gesagt haben: An Bähm bringst daher? Mein Vater, Jhg. 1929, erhielt in den 30ern von seiner Mutter, der genannten Therese, eine „mordstrum Watschen“ – was in der Familie nicht üblich war -, weil er gesagt hatte, es wär´ ihm lieber, als „ledig´s Kind“ geboren worden zu sein – dann hieß er Sommerer! Das war damals fast ein Sakrileg. Als mein Vater, anno 1949, in die Wiener Polizeischule einrückte, gab es in der Klasse – das hieß damals ‚Kameradschaft‘ - sehr viele Schüler mit slawischen, vor allem tschechischen, Namen. Ich weiß nicht mehr alle, aber einen Černý, Swoboda, Kratochwil etc. wird es wohl gegeben haben.

Der Vortragende, ein Bezirksinspektor oder Oberleutnant, ich hab das vergessen, machte sich über die ‚Kolegenanwärter‘ lustig: Na servas, do is a bähmische Partie beinaund! Einer der jungen Leute wagte eine Einwendung: Aber ihr Name, sagte er zum Lehrer, damals ‚Instruktor‘ genannt, ist auch kein Dreck.

Stille in der Klasse, der ‚Kameradschaft‘.

Der Instruktor hieß **Schmutz**.

Und wenn wir schon bei der Polizei sind: In der I. Republik, in der Zeit der großen Arbeitslosigkeit, waren sehr viele sogenannte „Eingeteilte Beamte“, Streifenpolizisten, Akademiker.

Die fanden nichts Anderes. Unter den Wachkommandanten waren allerdings auffallend viele Tschechen bzw. tschechisch-stämmige Beamte, die ihr „Böhmakeln“ – Torberg hat das gut definiert – nicht los wurden. Manche von ihnen dienten noch in der II. Republik, und es gibt die Geschichte von einem alten Bezirksinspektor, der in den 1950ern, als Bundespräsident **General Körner** einen – vermutlich sowjetischen – Staatsgast, der eine Diplomatenmontur trug, im Ostteil des Wiener Südbahnhofes empfing. Der alte „Bezirkler“ salutierte Bundespräsident Körner unentwegt an, bis jener sich ihm endlich zuwandte: Herr Bundespräsident, meldete er, kommt auf uns zu Zivilist in Uniform mit Strietzel auf Schulter!

Was BP Körner antwortete, und ob überhaupt, ist nicht überliefert.



V.li.: Polizei-Hofrat Mag. Rudolf Kafka, Autor Josef F. Maletschek anno 2009.

Aber wenden wir uns wieder den Namen zu. Nomen est Omen, sagten die Römer, Name ist Schall und Rauch, meinte Geheimrat Goethe. Beides ein Blödsinn, meine ich. Die Tschechen haben häufig Vogelnamen.

Stehlík zum Beispiel ist der Stieglitz, Pelikan der ... ach so, der Pelikan, Čap der Storch, Kohout der Hahn, und Kafka... die Dohle, und ich schließe mit einer Anekdote aus meiner Polizeizeit: Als Oberst **Rudolf Kafka** vor vielen Jahren als Hofrat in Pension ging, besuchte ich ihn 2 x jährlich privat. Im Frühjahr und im Herbst, er war Raucher, ich bin´s, seine Frau war Nichtraucherin, wir hatten die Termine so koordiniert, daß man auf dem Balkon sitzen konnte.

Herr Mag. Kafka hatte „rechte“ Ansichten, und wir gerieten öfter in Streit, der aber sachlich, nicht persönlich, war. Zudem waren wir „eisern“ per Sie, auch nach vielen alkoholischen Getränken, zumal „Onkel Rudi“, wie wir ihn hinter seinem Rücken nannten, das Prinzip hatte, nur vom Bezirksinspektor aufwärts per du zu sein.

Vielleicht ist es nicht wichtig, zu erzählen, daß Herr Kafka und ich einmal zusammensaßen, und seine Frau kopfschüttelnd meinte: Aber Rudolf, du hättest dich doch rasieren können, du hast doch g´wußt, der Herr Maletschek kommt heute!, und er geradezu angewidert antwortete: Was? Wegam Maletschek soll i mi rasieren?

Vielleicht war´s eine Art Haßliebe. Ich habe ihm verziehen, daß er meine Schwester g´scheiter als mich hielt, ich hoffe, er mir, daß ich ihn einen Nazi genannt habe:

Herr Maletschek, wia könnens denn sog´n, doß i a Nazi bin?

Mei Tant´ haben die Nazi im 43er Jahr umbracht!

Es war **Helene Kafka**, bekannt geworden als **Schwester Restituta** (* 1. Mai 1894 in Hussowitz bei Brünn / Husovice, † 30. März 1943 in Wien), die Spottgedichte über das III. Reich geschrieben hat.

Warum vergeht mir plötzlich die Lust, noch ein paar Geschichten aus dem Gedächtnis zu kramen?

Josef F. Maletschek

Vortragsveranstaltung mit Domdekan Prälat Karl Rühringer



Mit **Domdekan Prälat Karl Rühringer** konnte **VLÖ-Präsident Norbert Kapeller** im Kreise seiner Vorstandskolleginnen und Kollegen am Montag, 3. Oktober 2022 im „Haus der Heimat“ wiederum einen besonderen Gast begrüßen, der unter dem Titel **„Ein Südmährer im Dienste der Menschen – Vom Handwerkerkind zum Bischofsvikar von Wien“** einen Vortrag hielt.

Karl Rühringer, am 28. Jänner 1940 im südmährischen **Groß Tajax** / Dyjákovice (Bezirk Znaim) geboren, gab den anwesenden Gästen gleich zu Beginn einen emotionalen Einblick in die eigene Familiengeschichte, insbesondere aber auch wie ihn die Vertreibung seiner Familie im Kreise von fünf Geschwistern aus seiner angestammten Heimat im Jahr 1945 geprägt hat.

In seinem fast eineinhalbstündigen und durchaus sehr pointiert gehaltenen Vortrag ging Rühringer, der zuletzt auch die Schubert-Messe am **Sudetendeutschen Heimattag** in der Stiftskirche Klosterneuburg zelebriert hat, auf einige sehr markante Stationen in seinem Leben ein, wobei natürlich sein Werdegang in der katholischen Kirche, sein Wirken im schulischen und seelsorgerischen Bereich und in der Mission nicht unerwähnt blieben. Kapeller bedankte sich bei Rühringer, der unter anderem auch Ideengeber der **„Langen Nacht der Kirchen“** war, für seinen stets unermüdlischen Einsatz im Sinne der Schicksalsgemeinschaft der Heimatvertriebenen, den er nicht zuletzt auch mit seiner **Vorstandstätigkeit im VLÖ** unterstreicht. Foto: Eva Maria Glück



Rüdiger Stix zum 65er

Am 7.11. feiert der in Weilheim (Oberbayern) geborene **DDR. Rüdiger Stix**, SLÖ-Bundesobmann-Stellvertreter (Wurzeln in Prag) seinen **65. Geburtstag**, wozu ihm SLÖ-Bundesobmann LAbg. a.D. Gerhard Zeihel im Namen aller Landsleute auf das Herzlichste gratuliert. Bitte sehen Sie anschließend eine sehr persönliche Würdigung durch seinen Vater **Dipl.-Vw. Dr. Gerulf Stix**, Dritter Präsident des Nationalrates a.D.:

„Als Vater tut man sich schwer, einige wenige Zeilen zum 65. Geburtstages eines seiner Söhne zu schreiben. Nun, es sei gewagt! Rüdiger als Erstgeborener hatte schon früh Verantwortung zu tragen. Seine Geschwister, die der Reihe nach kamen, bürdeten dem Erstgeborenen viel Mitverantwortung auf. So

blieb es bis zum Übertritt Rüdigers ins Militärgymnasium Wiener Neustadt. Auch heute zeichnet sich Rüdiger durch ein überdurchschnittliches Verantwortungsbewusstsein aus.

Entgegen dem Rat des Vaters entschied sich der Berufsoffizier später für die Beamtenlaufbahn, in die er als studierter Jurist gerufen wurde. Das hat sich bewährt, woraus man schließen darf, dass der Rat der Väter nicht immer passend ist. Trotzdem ist das Verhältnis Vater-Sohn ein herzliches geblieben. Und das ist bis heute so. Ad multos annos!“

PS.: seit dem Vorjahr ist Rüdiger Stix als **erster Österreicher** Mitglied des Welt Ethik Komitees im Internationalen Judoverband (IJV), wir berichteten in der „Sudetenpost“ Folge 6 / 2021.

Foto: Gertrude Dwornikowitsch

Die „wilden Vertreibungen“ in der Tschechoslowakei ab 1945 waren keine „wilden“ Vertreibungen

Von Richard Hell

Die „Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken (UdSSR)“ wurde am 30.12.1922 gegründet. Gründer waren Berufsrevolutionäre der „Bolschewiki“, einer straff geführten kommunistischen Kaderpartei unter Führung des Revolutionärs **Wladimir Iljitsch Lenin** (*22.4.1870 - †21.1.1924). Lenin hatte die „Diktatur des Proletariats“ auf der Basis von „Arbeiterräten/Sowjets“ und die Bolschewisierung der gesamten Welt zum Ziel. **Diesem strategischen Endziel wurde alles untergeordnet: Völkerschaften wurden betrogen und belogen, deportiert, versklavt und am politischen Schachbrett mißbraucht.**

Die am 28.10.1918 gegründete Tschechoslowakei (Československo), einer der Nachfolgestaaten von Österreich-Ungarn, bestand aus den Ländern Böhmen, Mähren, Österr. Schlesien, der Slowakei und bis 1946 Karpatenrußland. Die militärstrategisch und geopolitisch im Herzen Europas gelegene Tschechoslowakei bot sich für die von Stalin ins Auge gefaßte **Bolschewisierung Europas** von selbst an.

Im Kontext muß auf die Freiwilligen der „**Tschechischen Legion**“ verwiesen werden, die sich bereits 1914 gegen Österreich-Ungarn formierten und als Teil der russischen bzw. alliierten Armeen kämpften. Im Juli 1917 konnte **Tomáš Masaryk** in Verhandlungen mit der bolschewistischen Führung den **weiteren Ausbau der Legion** in Rußland erreichen. Tomáš Masaryk (*7.3.1850; †14.9.1937), Mitbegründer und Staatspräsident der ČSR, sagte Lenin zu, daß die Legion nicht gegen die Bolschewiki kämpfen wird. Daher lieferten sie den **General Koltschak**, den Anführer der Weißen Armee im Russischen Bürgerkrieg, an Lenin aus und die Legionäre wurden nach dem Zusammenbruch Österreich-Ungarns 1918 gegen die Deutschen in der ČSR brutalst eingesetzt.

In „Zeit-online“ von 1951 ist über das Mitglied des Politbüros der „Komunistická strana Československa (KSČ)“ und des Prager Abgeordnetenhauses, **Rudolf Slánský** (*31.7.1901 - †3.12.1952 in Prag) zu lesen:

„Vor einigen Tagen noch stellvertretender Ministerpräsident, vor ein paar Monaten noch allmächtiger Generalsekretär der tschechoslowakischen KP und heute einer der lebenden Toten, die in den kommunistischen Gefängnissen Mitteleuropas dem Spionageprozeß und der Hinrichtung entgegensehen: dieses Schicksal hat der 51jährige Rudolf Slánský, der selbst der Henker von Tausenden war, verdient. Er ist nun freilich nicht wegen seiner Morde angeklagt, sondern er wird für Taten hingerichtet werden, die er nicht begangen hat. Allein, das ist der Lauf der kommunistischen Welt, der für uns so schwer zu verstehen ist. Rudolf Slánský, der in Wahrheit **Salzmann** heißt,



wurde bereits mit 17 Jahren Kommunist und war zu jeder kontrollierbaren Zeit seines Lebens ein echter und **linientreuer Moskowiter**. 1938 ging er nach Moskau. Sein Haß gegen **Clementis**, der 1939 in der Londoner Emigration den Hitler-Stalin-Pakt verurteilte, 1949 tschechischer Außenminister wurde und schließlich von **Slánský** ‚gesäubert‘ ward, datiert aus jener Zeit. **Slánský** behielt sein Hauptquartier in Moskau bei, bis er 1945 die Ernennung zum Generalsekretär der tschechischen KP in der Tasche hatte. Sein aussichtsreichster Gegenkandidat, **Jan Šverma**, war 1944 bei einer geheimen Mission in der Slowakei unter **sehr fragwürdigen Umständen** umgekommen, während **Slánský** als einziger Überlebender, von der Aktion zurückkehrte. Die Gattin **Švermas**, die lange Zeit im Generalsekretariat eine hohe Position bekleidete, wurde von **Slansky** erst vor einigen Monaten ‚gesäubert‘. Möglich, daß sie zu viel gewußt hat. In Prag hat **Slansky** eine Rolle im Hintergrund vorgezogen. Er zog, zusammen mit seinen jetzt gestürzten Freunden **Geminder** und **Koehler**, die Fäden des **Staatsstreichs von 1948**, der der **Scheindemokratie von Beneš und Masaryk** ein plötzliches Ende machte, aber er ließ **Gottwald** die Rolle an der Rampe spielen.“

Von **Slansky** stammt folgendes Zitat: „Die Kommunistische Partei der Tschechoslowakei ist sich ihrer internationalen Verantwortung gegenüber dem internationalen Proletariat bewußt. Sie stellt vor dem Proletariat die Perspektiven und das Ziel auf, **die Tschechoslowakei zu einem festen Bollwerk der Sowjetunion, zum Bollwerk und Brennpunkt der proletarischen Revolution in Mitteleuropa zu machen**“. Im Zentralorgan der **Komintern**, der Kommunistischen Internationale v. 7.7.1937 ist zu lesen:

„Die große Oktober-Revolution hatte einen starken und positiven Einfluß auf das Schicksal des tschechischen Volkes (...). Die ganze tschechische Nation wird stets mit Dankbarkeit daran denken, daß Genosse **Stalin** während seiner Fahrt nach Österreich 1912 die Lage der Tschechen kennengelernt und noch vor dem Kriege in seinem Werk ‚Marxismus und nationale Frage‘ die volle Unabhängigkeit des tschechischen Volkes forderte. Ohne den bolschewistischen Oktober von 1917 hätte es keinen tschechischen Oktober von 1918 gegeben, wäre im Oktober 1918 der tschechische Staat nicht ausgerufen worden. Mit diesem starken Einfluß der Oktober-Revolution ist auch die Tatsache verknüpft,

daß die Menge organisierter Arbeiter der Tschechei in die Fußstapfen der proletarischen Bewegung getreten ist, und daß die kommunistische Bewegung in der Tschechei zu einer Sache geworden ist, die von 15 Millionen der Bevölkerung eine Million erwachsener Bürger und Wähler erfaßt.

Die enge historische Verbindung der Arbeitermassen der Tschechei mit der Sache der Oktober-Revolution in der Sowjetunion hat der revolutionären kommunistischen Bewegung Kraft verliehen.“

Es war **Dr. Edvard Beneš**, Verantwortlicher der nach ihm benannten „**Beneš-Dekrete**“, der im September 1934 den sowjetischen **Außenkommissar Litwinow** in das Haus der „Liga der Nationen“ in Genf einführte und damit ein Tor, das bisher den Kommunisten verschlossen war, weit aufstieß. Im Juni 1935 reiste **Dr. Beneš** zur Ratifizierung des geschlossenen Beistandspaktes nach Moskau. Vorher waren bereits tschechische Militärs in der Sowjetunion und sowjetische Offiziere in der ČSR gewesen, und die **militärische Zusammenarbeit** nahm ihren Anfang. **Dr. Beneš** hielt in Moskau eine Rede, er sagte u.a.:

„Ich bin seit jeher ein Freund des sowjetischen Rußland gewesen und habe schon 1919 mit **Wilson** auf dem Standpunkt der Anerkennung und Annäherung gestanden. 16 Jahre lang habe ich keine andere Politik verfolgt als die Freundschaft mit der Sowjetunion...“

Die Zeitung „Kommunistische Internationale“ schrieb zum Beistandspakt: „Unter dem Einfluß der Siege der Sowjetmacht geht in der Tschechoslowakei, wie übrigens in der ganzen anderen Welt auch, der Prozeß der ideologischen und politischen Annäherung der Arbeiter, der Sozialdemokraten und der Kommunisten vor sich. Die Beziehungen der Tschechoslowakei zu der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken tragen zur Annäherung der Kommunisten und der Arbeiter-Sozialisten und zur Durchführung der Politik der einheitlichen antifaschistischen Volksfront bei. Das Volk der Tschechoslowakei erkennt, daß das Sowjetsystem zur Realisierung der reifsten, der festesten und der höchsten Form der Demokratie führt.“

Bereits wenige Monate nach dem Abschluß des Beistandspaktes operierten über tschechoslowakischem Staatsgebiet, wie „**Národní Listy**“ in Prag berichtete, 30 sowjetrussische Beobachtungsmaschinen, drei Eskader Bombenflugzeuge, jede zu 3 Maschinen, eine besondere Gruppe schwerer Kampfflugzeuge und 342 Jagdmaschinen. Der kommunistisch beeinflusste tschechische **Generalstabsobers** **Moravec** schrieb in seinem Buch: „Der Krieg in Abessinien und Kriegsmöglichkeiten in Europa“ u.a.:

„Die Tschechoslowakei ist die Festung, die ins Vorfeld hinausgeschoben und dabei

das Verbindungsglied zwischen Frankreich und Sowjetrußland ist. (...) Ein kleiner Staat innerhalb eines Blocks muß die militärische Führung selbstverständlich dem mächtigsten Bundesgenossen überlassen“. **Moravec** meinte natürlich die Sowjetunion. Für die kommunistische Infiltration, Indoktrination und Agitation, standen viele Parteien und kulturelle Gruppen zur Verfügung und viele neue Gruppen wurden **1935**, nach dem Abschluß des Beistandspaktes, gegründet.

Die **Kerntruppe** war jedoch die **Kommunistische Partei**, an deren wichtigen Beratungen ihres Politbüros **immer ein Mitglied der Prager Sowjetbotschaft teilnahm**. Das Politbüro in Prag beherrschte nach dem Moskauer Vorbild das Organisationsbüro, das Zentral-Exekutiv-Komitee (Z.E.K.) und das Zentral-Komitee (Z.K.) der Partei. Die Verbindung mit den Kreisen, Bezirken, Ortsgruppen und Zellen im Lande wurde über das Zentralsekretariat durch ein sehr starkes Netz von Funktionären und Instruktoren aufrechterhalten. Etwa **100.000 organisierte Mitglieder der Partei werden genannt**, die Zahl der kommunistischen Wähler lag 1935 bei **849.509 Stimmen**, in Mähren und Schlesien stimmten 74 750 Personen, in der Slowakei 210 785 und in der Karpatenukraine 79 400 Personen für die kommunistische Liste. Nach dem Paktabschluß 1935 wandelte sich die Agitation der Kommunisten im Sinn der von **Dimitrov** proklamierten „**Taktik des Trojanischen Pferdes**“ grundlegend.

Das kommunistische Politbüro in Prag faßte im Spätherbst 1935 folgenden Beschluß:

1.) Um die Jugend im Geiste Moskaus vorzubereiten, sind vor allem die tschechischen Lehrer davon zu überzeugen, daß Sowjetrußland ein Paradies der Pädagogik darstellt. Motto: wer die Jugenderzieher hat, hat die Jugend und wer die Jugend hat, hat die Zukunft. Die Schulen sollen zuerst erobert werden.

2.) Es gilt in die Parteien einzudringen sowie in die unpolitischen Organisationen. Mit den links eingestellten Personen der Leitung der verschiedenartigen Vereine hat ein Beauftragter der Kommunistischen Partei in Fühlung zu treten. Sie sind unauffällig mit sowjetrussischen Agitationschriften auszurüsten, aber nicht aufzufordern, Mitglieder der Partei zu werden.

3.) Besonderes Augenmerk haben die Vertrauensmänner im tschechischen Vereinsleben auf die Gestaltung der öffentlichen Veranstaltungen zu richten. Die Veranstaltungen müssen mehr und mehr bolschewistischen Feststil annehmen.

4.) Im Rahmen der Legionär-Organisationen und des Wehr-Turn-Verbandes **SOKOL** ist eine den Zielen dieser Verbände angepaßte Tätigkeit zu entfalten.

5.) Wenn nicht anders in rechtsstehende Organisationen eingedrungen werden kann, dann darf man sich dem **pans-**

Fortsetzung auf Seite 8

Fortsetzung von Seite 7
lawistischen Gedanken zunutze machen und sagen: Jetzt ist für die Verwirklichung der panslawistischen Idee die Voraussetzung geschaffen.

In einer Sitzung des Polit-Büros in Prag im Feber 1936 konnte bereits über **erste Erfolge** dieser zentral gesteuerten kommunistischen Durchdringung des Vereinslebens Bericht erstattet werden: es konnten viele Vertrauensmänner gewonnen werden. Die Entsendung von **500 Lehrern** zum „Studiumaufenthalt“ in der Sowjetunion wirkte sich ebenso spürbar aus. So ergaben in höheren Schulen Erhebungen, daß annähernd **50% der Schüler** jungkommunistischen Organisationen angehörten.

Völlig in das **kommunistische Lager** gerieten durch die Agitation damals folgende Vereine:

- Bund der Proletarischen Freidenker;
- Verein der Arbeiterfreidenker;
- Freidenkerverein „Flamme“;
- Sozialdemokratischer Konfessionslosenverein;
- Pazifistische Antikriegsbewegung;
- Pazifistische Arbeiter-Organisation;
- Internationale Frauenliga gegen Krieg und Faschismus;
- Liga gegen den Imperialismus;
- Liga für Menschenrechte;
- Fortschrittliga;
- Weltliga für Sexualreform;
- Künstler-Internationale;
- Schriftsteller-Internationale;

- Arbeiter-Bildungsliga;
- Verein der Theaterarbeiter;
- Sozialistischer Junglehrerverband;
- Industrieverband der Textilarbeiter in der Tschechoslowakei;
- Sozialistischer Sängerverband;
- Industrieverbände der Papierarbeiter, Glas- und Metallarbeiter;
- Bund der Freunde der Sowjetunion;
- Gesellschaft zur Förderung kultureller Beziehungen mit der UdSSR;
- Gesellschaft der Freunde Spaniens;
- Gesellschaft der Freunde Birobistan mit 16 Ortsgruppen.

Den 2000 tschechoslowakischen Staatsbürgern, die bereits in den ersten sechs Wochen des Jahres 1936 als Touristen die Sowjetunion bereisen konnten, wurden nur **Potemkinsche Dörfer** vorgeführt, die Reisetätigkeit wurde nicht nur von den Kommunisten, sondern auch vom Staat stark mit Kostenzuschüssen gefördert: z.B. wurde im Frühjahr 1937 eine „große Studienfahrt“ von Kleinhäuslern und Kleinbauern zur Landwirtschaftsausstellung in Moskau aus öffentlichen Mitteln bezahlt, im Feber 1937 wurde eine Abordnung der Prager Kunstakademie aus öffentlichen Geldern nach Moskau gesandt. 1937 wurden anlässlich der Revolutionsfeierlichkeiten, bei einem Festempfang in der tschechischen Gesandtschaft, den Sowjetmächtigen eine „Tafel des Ruhmes“ und ein „Goldenes Buch“ überreicht, in welchem **150.000 Personen** und **3600 Betriebe**

der Tschechoslowakei der Sowjetunion ihren Glückwunsch aussprachen. Die Abordnung für die Maifeier 1938 in Moskau setzte sich vor allem aus Vertretern tschechischer Linksparteien, zu denen auch die **volkssozialistische Partei** des Edvard Beneš gehörte, zusammen. Ein Satz des Prager Gesandten bei dieser Übergabe lautete:

„Ich habe die Ehre, Ihnen zum Fest des 20. Jahrestages des Oktober-Umsturzes zu gratulieren. Die tschechoslowakische Republik begrüßt innigst die Erfolge und Errungenschaften der Sowjetunion.“

Die kommunistische Zeitung „Rudé právo“ schrieb: „Wir Kommunisten gehen unbeirrt auf unser Ziel los, auf die sowjetische Republik, an deren Spitze **Klement Gottwald** stehen wird. In der Überzeugung, daß die Interessen des proletarischen Klassenkampfes und der Erfolg der proletarischen Revolution das unerläßliche Gebot vorschreiben, in jedem Lande dürfe nur eine einzige Arbeitermasse bestehen, wird der Kommunistischen Partei der Auftrag erteilt werden, in der Frage dieser Einigung die Initiative an sich zu reißen.“

Die tschechischen Kommunisten nutzten die Spannungen der ČSR mit dem Deutschen Reich, um in ihrer Agitation die niedrigsten Instinkte des Volkes zum Kampf gegen „die Deutschen“ anzusprechen, die man **pauschal** als „Nazis“ diffamierte, um dadurch an innenpolitischen Einfluß und Macht zu gewinnen.

Nach dieser historischen Kurzdarstellung über den immer stärker werdenden Einfluß der Kommunisten in der damaligen

Tschechoslowakei, der die gesellschaftspolitischen Ereignisse nur gestreift hat, muß man über die zwingenden Gedanken nachdenken, **warum es die tschechischen Kommunisten waren, die für die wilden Vertreibungen und Massenmorde an den Deutschen sofort nach Kriegsende die Planer und Verantwortlichen waren:** es war der wohl von **Stalin selbst** und seinen kommunistisch-tschechischen Handlangern ausgeheckte Austreibungsplan, der vorsah, einen „**unüberwindlichen Feuerwall des Hasses**“ auf ewige Zeiten zwischen Deutsche und Tschechen zu legen.

Die nach Plan handelnden Kräfte hinter der angeblich „wildem Vertreibung“ der Deutschen waren nicht „die Tschechen“, sondern es war der aufgehetzte Pöbel im engen Kontext mit den **starken kommunistischen Kadern der ČSR**, die den teuflischen Plan der Vertreibung (fast) aller Deutschen, aus eiskalter Berechnung, durchführten. Aber auch in den **eigenen Reihen** wütete die kommunistische Inquisition: ab dem Beginn der kommunistischen Regierung 1948 wurden über 240 Menschen, die nicht dem System dienen wollten, hingerichtet, sehr viele weitere starben in Gefängnissen oder beim Versuch, aus dem Land zu fliehen. Bis zum Ende des Regimes, 1989, wurden **zehntausende Menschen inhaftiert**, aus ihren Berufen entlassen und nach stalinistischen Schauprozessen hingerichtet, wie der eingangs erwähnte Generalsekretär der KSČ, Rudolf Slánský.

Im Land der Fittipaldi

1972, also vor genau fünfzig Jahren, wurde **Emerson Fittipaldi** auf Lotus Formel 1-Weltmeister. Er war bis dahin der jüngste Fahrer, der den Titel gewinnen konnte. Nur zwei Jahre später, 1974, gelang ihm, diesmal auf McLaren, dieses Kunststück erneut, womit er der erste brasilianische Weltmeister, ja sogar Doppelweltmeister in der Königsklasse des Motorsports war. Warum? Ganz einfach: weil der fünffache Titelträger **Juan-Manuel Fangio** (1951, 1954-57) kein Brasilianer, sondern Argentinier war und **Nelson Piquet** (1981, -83 und -87) sowie der „magische“ **Ayrton Senna** (1988, -90 und -91), beides Landsleute Fittipaldi, ihre Triumphe erst später feierten. Damit hat Brasilien acht WM-Titel eingeheimst – mehr als im Fußball!

Gut, werden Sie sich sagen, aber warum erzählt er uns das? Nun, weil es in Tschechien, und damit auch im Sudetenland, bis heute die Redewendung „fährt wie Fittipaldi“ / „jezdí jak Fittipaldi“ gibt – und das ist durchaus bemerkenswert, da ja, wie geschildert, andere Fahrer – denken wir nur an **Michael Schumacher**, **Lewis Hamilton** oder auch **Niki Lauda** – noch weit größere Erfolge feierten. Regelmäßig berichten aber Zeitungen, zuletzt „Mf dnes“ über „den Fittipaldi“ – Nefte Christian und Enkel Pietro fahren ebenso Rennen, beide waren auch in



1974: Fittipaldi zweiter WM-Titel ist zugleich McLarens erster.
 Foto: McLaren.com

der Formel 1, aber keineswegs so erfolgreich wie Onkel bzw. Opa „Emmo“. Dabei wird der zweifache Weltmeister aus São Paulo immer wieder mit seiner ungebrochenen Popularität in Tschechien konfrontiert, was ihn naturgemäß freut – außer in seiner Heimat ist er wohl nirgends so bekannt wie in unserem nördlichen Nachbarland, und er sieht die häufige Erwähnung seines Namens als großes Kompliment. Ob er aber jemals auf tschechischen Landstraßen im „normalen“ Verkehr gefahren ist, das ist die Frage! Sonst könnte ihm durchaus ein Schauer über den Rücken gelaufen sein...

Wenn man nämlich, wie ich, regelmäßig auf den Straßen der Tschechischen Republik unterwegs ist, kommt man dem „Rätsel Fittipaldi“ schon etwas

näher: nicht wenige Autolenker in diesem Land meinen, einen Rennwagen zu lenken – sie sind, nicht nur fallweise, mit überhöhter Geschwindigkeit unterwegs, überholen riskant (kann man dem „Fitti“ überhaupt diesen Vorwurf machen?) und halten beim Überholen eines einspurigen Verkehrsteilnehmers keineswegs selbstverständlich den gebotenen Mindestabstand (in CZ per Gesetz 1,5 m, seit 2021) ein. Selbst Busfahrer, unlängst selbst erlebt auf der sehr kurvenreichen Strecke **Karlsbrunn** / Karlova Studánka – **Olmütz** / Olomouc, fahren teilweise „wie Fittipaldi“, nur mit dem kleinen, aber feinen Unterschied, daß ein Autobus eine ganz andere Straßenlage hat als ein Rennwagen, und die tschechischen Straßen... aber das ist eine andere Ge-

schichte! Jedenfalls war beim Aussteigen auf dem Olmützer Busbahnhof nach eineinhalbstündiger Fahrzeit die Hälfte der Fahrgäste auffallend blaß im Gesicht, und ich mußte mich einmal auf eine Bank setzen, da mir ungewohnt schwindlig war – ich meinte, alle Kurven noch einmal zu fahren – welch Alptraum!

Um noch einmal auf die Formel 1 zurück zu kommen: da gab es doch tatsächlich einmal einen recht erfolgreichen Fahrer namens **Robert Kubica**, der immerhin einen Großen Preis gewinnen konnte und zwölfmal am Stockerl stand – aber das war ja ein Pole, kein Tscheche – wieder nix... Nur Motorsportenthusiasten erinnern sich noch an den aus **Reichenberg** / Liberec stammenden **Tomáš Enge**, der 2001 drei Formel 1-Rennen fuhr, dabei aber punktelos blieb. Aber man hat ja – richtig – Emerson Fittipaldi!

Fritz Travnicek

PS.: Fittipaldi Mutter heißt **Jozefa Wojciechowska** – ein Fundstück für Ahnenforscher!

Noch ein PS. (in der F 1 sind es ja mittlerweile tausend): meine Schwägerin meint übrigens, die Redewendung komme bloß daher, weil der Name Fittipaldi so lustig klingt – aber: wenn das stimmt, wäre ja die Geschichte viel zu kurz...

Sudetendeutsche Vertreibung im Alltag, 7. Teil

Die Bodenreformgesetze

Am 9. November 1918 bereits (in der Slowakei am 10. Dezember 1918) erging ein Gesetz, das für die Veräußerung, Verpfändung und Belastung „landtäflicher“ Güter die staatliche Genehmigung vorschrieb. Am 17. Dezember 1918 wurde das Veräußerungs- und Belastungsverbot auf die forstwirtschaftlichen Betriebe ausgedehnt. In ihren Grundlinien festgelegt und, durch die Schaffung des eigenartigen Rechtsinstrumentes der Beschlagnahme (zabor), eingeleitet wurde die tschechoslowakische Agrarreform durch das Beschlagnahmegesetz vom 16. April 1919, in dessen erstem Paragraphen es heißt:

„Zur Durchführung der Regelung des Grundeigentums wird der in der tschechoslowakischen Republik gelegene Grundbesitz einschließlich des gebundenen Großgrundbesitzes in Beschlag genommen und ein Bodenamt geschaffen.

Die daraus resultierenden Verordnungen vom 18. Juni 1919 und vom 24. Oktober 1919 gaben zuerst dem Landwirtschaftsministerium, dann dem Bodenamt das Recht der Zwangsverwaltung des beschlagnahmten Bodens für den Fall unzureichender Bewirtschaftung durch den Eigentümer. Träger aller staatlichen Befugnisse aus den Bodengesetzen, und Mittelpunkt der ganzen Reform war das staatliche Bodenamt. Bereits bei der Vorlage des Gesetzentwurfes in der tschechoslowakischen Nationalversammlung bekannte der tschechische Berichterstatter, Abgeordneter **Modráček**, den wahren Charakter dieser Reform: „Wenn sie planmäßig und verständlich durchgeführt wird, dann ist sie nicht nur eine soziale Reform (sie wandte sich gegen den Adelsbesitz) sondern auch eine republikanische und im wahrsten Sinne des Wortes eine nationale Reform.



Dr. Karel Viškovský, Präsident des Bodenamtes.

Schon vorher hatte **Vozenilek**, der frühere Vorsitzende des Prager Bodenamtes, in einer Publikation offen bekannt: „Wenn die Bedingungen für die Verbäuerlichung konfiszierter industrieller Objekte nicht gegeben sind, wird durch die **Konfiskation industrieller Unternehmungen die Tschechisierung einer Reihe von Fabriken** ermöglicht werden. Das ist ein wichtiges Aktivum unserer Reform. Ohne Bodenreform hätte sich weder der tschechische Bauer noch das tschechische Kapital der **Zuckerindustrie** bemächtigen können.“

Als 1925 die Ergebnisse sichtbar wurden, erklärte der Präsident des Bodenamtes, **Dr. Karel Viškovský**: „Dieses Werk nähert sich nun seiner Beendigung und wir stehen mit Freude zu ihm ... der Boden gelangte aus den **Händen der Fremden in die Hand des tschechischen Volkes**“. Und im April des gleichen Jahres schrieb die „Neue Wirtschaft“ in Wien: „In der Tschechoslowakei vollzieht sich jetzt die **größte Besitzumwälzung, die seit Jahrhunderten auf mitteleu-**

ropäischem Boden zu verzeichnen war. Nahezu ein **Drittel der gesamten Grundfläche des Staates wird enteignet** und soll an neue Besitzer übergehen. Diese Neuaufteilung erfolgt jedoch nicht nach den Gesichtspunkten der wirtschaftlichen Zweckmäßigkeit, sondern es spielen politische, nationale und Korruptionsmotive mit... Heute, nachdem die Bodenreformgesetze fünf Jahre lang in Wirksamkeit sind, kann man, ohne ernstlichen Widerspruch befürchten zu müssen, sagen: Die tschechoslowakische Bodenreform enthält nicht mehr die geringste Spur eines sozialistischen Gedankens. Kein Privateigentum wird in Gemeinschaftseigentum verwandelt, sondern es wird ganz einfach eine Schicht von Privateigentümern durch eine andere Schicht von Privateigentümern verdrängt.

Nach dem Stand der tschechoslowakischen Bodenreform von Ende 1929 verfielen insgesamt **40.812 km²** Boden der Beschlagnahme. In den **Sudetengebieten** (Böhmen, Mähren und Schlesien) wurden **26.500 km² beschlagnahmt**, wovon allein **8.400 km²** auf das **geschlossene deutsche Siedlungsgebiet** entfielen. Im Zeitraum von 1921 bis 1930 gingen **3.520 sudetendeutsche landwirtschaftliche Betriebe verloren**. Im gleichen Zeitraum erhöhten sich die selbständigen **tschechischen Landwirtschaftsbetriebe um 18.527**. Vereinfacht dargestellt waren **alle landwirtschaftlichen Güter** der Tschechoslowakei **über 150 Hektar** betroffen, wurden gegen Entschädigung enteignet, und in das zur Aufteilung eingerichtete Bodenamt wurde **nie ein deutscher Vertreter** berufen. Auf diese Weise wurden von 125.000 Hektar in den deutschen Gebieten 36.000 Hektar an Deutsche, 30.000 an ansässige Tschechen und im Rahmen der „nationalen Kolonisation“ 7.000 Hektar an tschechische Zuwanderer vergeben. Aber für wichtiger als diese „Slawisierung deutschen Volksbodens“ erachtete man die **Gründung von staatlichen Forstgütern im Grenzgebiet**, in denen gezielt **tschechische Zuwanderer** beschäftigt wurden.

Politisch wurde die Bodenreform, bei der man die Minderheiten von der Zuteilung enteigneten Bodens nahezu ausgeschlossen hatte, als **„Wiedergutmachung des „Weißen Berges“** präsentiert; ein Motto, welches auch beim **Raub der sudetendeutschen Realgüter 1945 und 1946** ausgegeben wurde. Diese tschechische Geschichtsideologie von der Schlacht am Weißen Berg zeitigte einen geharnischten sudetendeutschen Protest. Im Sommer 1922 hatten die bürgerlichen sudetendeutschen Parteien beim **Völkerbund in Genf**, als dem von der Pariser Friedenskonferenz vorgesehenen völkerrechtlichen Garanten der Minderheitenrechte, eine Beschwerde **eingereicht**. Auf die von der tschechoslowakischen

Regierung dem Völkerbund gegebene Antwort reagierten die sudetendeutschen Parteien mit einer ergänzenden Stellungnahme. Der regierungsamtlichen Denkschrift über „Die Bodenreform“ setzten die sudetendeutschen bürgerlichen Parteien eine mit „Die Bodenreform der Tschechoslowakischen Republik und die Minderheiten“ bezeichnete Stellungnahme entgegen, aus welcher nachstehend wesentliche Passagen zitiert werden:

„In gleicher Weise wie die Behauptung des tschechoslow. Regierungsmemoires, dass die Erbuntertänigkeit der Bauern auf deutschen Einfluss zurückzuführen sei, falsch ist, so ist auch nach geschichtlich feststehenden Tatsachen die Anschauung, dass die Schlacht am Weißen Berge ein **Kampf der Tschechen gegen die Deutschen** war, nicht mit der Wirklichkeit in Übereinstimmung stehend. Durch die Schlacht am Weißen Berge wurde nicht ein Kampf der Nation beendet, sondern hier handelte es sich ... um eine Epoche aus dem großen Ringen zwischen den **Katholiken**, unter der **Führung der Habsburger**, und den **Akatholiken**, unter **Führung des schwedischen Königs Gustav Adolf**. ... Es war dies ... ein **Kampf zwischen Religionsbekenntnissen**, der keineswegs auf Böhmen, Mähren und Schlesien beschränkt blieb, sondern u. a. auch auf das deutsche Kronland Niederösterreich übergriff. Durch das Patent vom 12. September 1620 wurden 31 niederösterreichische, deutsche Standesherrn für vogelfrei erklärt und ihre Besitzungen eingezogen. Auch die Tatsache, dass die Deutschen **Johann Kutnauer von Sonnenstein**, der Anatom **Dr. Johann Jessenius von Jessen** (ein Breslauer), dann die deutschen Pfälzer **Leonhard Rüppel von Ruppach** und **Georg Hauschild von Fürstenfeld**, die Deutschen **Heinrich Otto von Los** und der **Graf Joachim Andreas Schlick** sich unter den am 21. Juli 1621 in Prag hingerichteten Aufständischen befanden. Dass in Mähren der Führer des Direktoriums, der Deutsche **Friedrich von Teufenbach** als einziger der vier aufständischen Direktoren die Todesstrafe erlitt, beweist, dass durch die Schlacht am Weißen Berge nicht ein Kampf der Nationen, sondern der Religionen beendet wurde...

Nach der Schlacht am Weißen Berge aber bekleidete der Tscheche **Zdenko von Lobkowitz** das oberste Richteramt, der Tscheche **von Slavata** entwarf den Plan für die **Hinrichtung** und für die **Güterkonfiskation**, der Tscheche **Přibřik Jenišek von Aujezd** fungierte als öffentlicher Ankläger, die Tschechen **von Berka** und **Dr. R. Mísovsky von Sebusein** waren kaiserliche Richter...

Auf der Seite der Habsburger kämpften Tschechen und Deutsche, auf Seiten des Winterkönigs Friedrich V. von der Pfalz Deutsche und Tschechen...

Mag. Walter Forst

SOFERNE ES KEINE NEUEN BESTIMMUNGEN WEGEN DER PANDEMIE GIBT, DIE UNS EVENTUELL ZU EINER ABSAGE ZWINGEN bzw. DASS ALLFÄLLIGE BESTIMMUNGEN EINZUHALTEN SIND (entnehmen Sie dies den Medien):

Am Sonntag, 27. November finden zwei kulturelle Veranstaltungen statt: WEIHNACHTSMARKT und BUCHAUSSTELLUNG!

Dieser ist im Großen Festsaal der Sudetendeutschen im 2. Obergeschoss des Hauses der Heimat, Wien 3, Steingasse 25, von 12 bis 16 Uhr. Dort werden vorwiegend selbstgebastelte weihnachtliche Dinge, neben Weihnachtsbäckerei, Kosmetikartikel und vieles anderes mehr angeboten. Ebenfalls zahlreiche Bücher sudetendeutscher Autoren sowie der obligate Bücherflohmarkt, ebenso auch die sudetendeutschen Wappenbilder usw.

SUDETENDEUTSCHER ADVENT IM HAUS DER HEIMAT IN WIEN

Zum traditionell überaus beliebten „Sudetendeutschen Advent – mit Adventsingen“ – eine bestimmt sehr schöne kulturell-besinnliche vorweihnachtliche Veranstaltung im Großen Festsaal des Hauses der Heimat im Erdgeschoß werden Sie, Ihre werte Familie, Ihre Bekannten und Freunde, die mittlere und jüngere Generation, vor allem aber die Kinder usw. herzlich eingeladen. Beginn ist um 16 Uhr – Einlass ab 15.30 Uhr! Wir erleben ohne jeden Advent-Kitsch, der ja leider schon vor einigen Wochen begonnen hat, gemeinsam besinnliche Stunden! Der Eintritt ist frei, Spenden werden zur Deckung des Aufwandes erbeten. Wir freuen uns, auch Sie und Ihre werte Familie dazu begrüßen zu können!

VORANKÜNDIGUNG!

Am SAMSTAG, dem 27. JÄNNER 2023 findet im Arcotel-Hotel Wimberger, Wien, 7. Neubaugürtel 34-36, der 19. BALL DER HEIMAT statt, zudem wir recht herzlich einladen. Wir ersuchen Sie, sich diesen Termin fix für einen Besuch vorzumerken! Die Eintrittspreise (30 Euro für Trachtenträger, Jugendliche, Grundwehr- und Zivildienstler - mit Ausweis; 35 Euro für Erwachsene und an der Abendkasse 40 Euro) wurden nicht erhöht. Karten gibt es ab 9. Jänner 2023 bei der SLÖ (bzw. VLÖ) im Haus der Heimat zu kaufen.

Der Marshallplan als Mittel zur Überwindung von Not und Elend in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg

Von Dr. Georg Jäschke

Der Krieg in der Ukraine zieht sich jetzt schon mehr als ein halbes Jahr hin, und ein Ende ist nicht in Sicht. Dank ihrer militärischen Überlegenheit hat Rußland mittlerweile große Teile der Ostukraine nach zähem Kampf erobert, viel Infrastruktur ist in der Ukraine zerstört worden. Staatspräsident Selenskyj spricht von einem Gesamtschaden von mehr als einer $\frac{3}{4}$ Billion Dollar und fordert deshalb von den westlichen Staaten einen Marshallplan zum Wiederaufbau des zerstörten Landes. Es kommt nicht von ungefähr, daß sich der ukrainische Staatspräsident auf das historische Beispiel des Marshallplanes bezieht. Was sollte mit letzterem erreicht werden? Durch den Zweiten Weltkrieg war in den meisten europäischen Staaten viel an Substanz zerstört worden, **Not und Elend** machten sich breit, selbst in den **Siegerstaaten** England und Frankreich herrschte **wirtschaftliches Chaos**. Der harte **Winter 1946/47** erschwerte zusätzlich die Ernährungssituation in Europa. Unter politischen Gesichtspunkten war die Siegerkoalition nach der Potsdamer Konferenz schnell auseinandergefallen, Stalin pochte darauf, die **Grenzen des Machtbereiches** der Sowjetunion bis **weit nach Mitteleuropa** vorzuschieben. Ein Ergebnis war eine Bevölkerungsverschiebung ungekannten Ausmaßes, rund **15 Millionen**. **Deutsche** mußten ihre **Heimat verlassen**, zwei Millionen von ihnen hatten Flucht und Vertreibung mit ihrem Leben bezahlen müssen, viele Vertriebene kamen ab 1946 in die vollkommen überforderten westlichen Zonen und mußten dort integriert werden. Der sowjetische Diktator nutzte die Gelegenheit, um das politische System des Kommunismus in den Ländern seines Einflußbereiches auf zum Teil recht brachiale Gewalt zu etablieren. Der britische Premier Win-

ston Churchill sprach davon, über die Mitte Europas habe sich ein **Eiserner Vorhang** („iron curtain“) gesenkt. Angesichts dieser Gesamtlage in Europa meldete sich der **US-Präsident Harry S. Truman** (1884 – 1972) zu Wort: Am 12. März 1947 verkündete er die nach ihm benannte Doktrin. Der zunehmende Antagonismus zwischen den USA und der Sowjetunion, konkret ein **drohender Umsturz in Griechenland** und der **Türkei** und damit eine Ausweitung des kommunistischen Lagers, sahen ihn gezwungen, den Isolationismus seines Landes nach dem Ersten Weltkrieg aufzugeben und sich verstärkt **Europa zuzuwenden**. Unter der **Devise Freiheit gegen Totalitarismus** sah er es als wesentliche außenpolitische Aufgabe der USA an, den überall erstarkenden Kommunismus einzudämmen (Containment Policy). Diese Maxime gedachte die US-Administration, durch wirtschaftliche Einflußnahme zu realisieren. Und so verkündete **Außenminister Georg C. Marshall** (1880 – 1959) in seiner berühmten Rede vom 5. Juni 1947, Europa wegen seiner geringen Zahlungsfähigkeit unter die Arme zu greifen, um einen **allgemeinen Verfall** dieser Staaten zu verhindern. Es bestand die Möglichkeit für Gesamteuropa, Gelder zu beantragen, jedoch **verbot die Sowjetunion** allen Ländern ihres Machtbereiches, diese **Hilfe anzunehmen**. Der auf den amerikanischen Außenminister zurückgehende Marshallplan (offiziell: ERP – European Recovery Program) war als Hilfe zur Selbsthilfe gedacht, die Initiative mußte von den europäischen Staaten ausgehen. Die USA wollten sich mit dem Projekt einen **Absatzmarkt für die amerikanische Überproduktion** schaffen. Die am Marshallplan teilnehmenden Länder wurden mit **Gütern aller Art** (Rohstoffe, Lebensmittel und Sachgü-

ter) versorgt. Dabei handelte es sich **keinesfalls um Geschenke**, vielmehr mußte der Gegenwert der Importe in sogenannte Gegenwertfonds eingezahlt werden. Die hier eingesammelten Gelder mußten nicht an die USA zurückgezahlt werden, sondern standen den Wirtschaften der betreffenden Länder als **neues Kapital** zur Verfügung. Im September 1947, also vor 75 Jahren, bewilligte der amerikanische Kongreß das Vorhaben. In den westlichen Zonen trat das Gesetz am 18. November in Kraft. Für eine nachhaltige Förderung der deutschen Wirtschaft beschloß der Wirtschaftsrat das Gesetz über die KfW (Kreditanstalt für Wiederaufbau). Insgesamt gewährten die USA einen **ERP-Finanzrahmen in Höhe von 14,7 Mrd. Dollar**, wovon **Großbritannien 3,6, Frankreich 3,1 und Westdeutschland 1,5 Mrd. Dollar** erhielten.

Die Mittel aus dem Marshallplan sowie die **1948 durchgeführte Währungsreform** brachten den entscheidenden Schub zur **Gesundung der Wirtschaft** in den westlichen Zonen, die sich zu einem **einheitlichen Wirtschaftsraum** zusammengeschlossen hatten. Nicht zu vergessen in dieser Bilanz sind die Kraftanstrengungen der **Vertriebenen aus Ostdeutschland**, ohne die der wirtschaftliche Aufschwung in dieser Form nicht möglich gewesen wäre. Auch wenn sich ihre Gedanken noch immer um die **verlorene Heimat** drehten, verweigerten sie sich nicht der Integration in die westdeutsche Gesellschaft. Die USA hatten mit dem Marshallplan wesentliche Ziele erreicht: 1. Nach dem Niedergang in Folge des Zweiten Weltkrieges war die westeuropäische Wirtschaft stimuliert worden. 2. Es gelang ihr durch die wirtschaftliche Einflußnahme, die Länder, die die Hilfen angenommen hatte, auch politisch an sich zu binden. 3. Der ver-

stärkte Warenexport nach Europa kam der amerikanischen Wirtschaft zugute, da sie so ihre Überproduktion nach dem Krieg in Europa absetzen konnte. Leider hatte der Marshallplan im **politischen Bereich** entscheidende **negative Auswirkungen**. Ähnlich wie die USA versuchte die UdSSR, auf die Länder ihres Machtbereiches nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich Einfluß zu nehmen. Damit verschärfte sich der **Ost-West-Gegensatz zum Kalten Krieg**. Als direkte Antwort auf die Pläne der USA hielt am 25. Sept. 1947 einer der möglichen Nachfolger Stalins, **Andrei Schdanow** (1896 – 1948), in **Schreiberhau / Szklarska Poreba** (Niederschlesien) eine Rede anläßlich der **Gründung der Kominform** (Kommunistisches Informationsbüro, Nachfolgeorganisation der Komintern = Kommunistische Internationale), bei der er die sog. **Zwei-Lager-Theorie** proklamierte. Unter **Verdrehung und Verfälschung historischer Fakten** behauptete er u. a., die USA zwänge Staaten unter das imperialistische Joch, auf der Potsdamer Konferenz habe keine Berücksichtigung der legitimen Interessen der Sowjetunion stattgefunden. Aufgrund ihrer eigenen Situation konnte die UdSSR im Vergleich zu den USA nicht die Hilfen zum Wiederaufbau anbieten. Für die **ostdeutschen Vertriebenen**, die in der sowjetisch besetzten Zone angekommen waren, bedeutete der zunehmende Gegensatz der beiden Blöcke eine Situation, für die sich der Terminus **doppelte Diaspora** durchgesetzt hat: Neben **materieller Not und Vertreibung** wurde ihnen seitens der kommunistischen Politik der **Vertriebenenstatus verweigert**. (aus: Grafschafter Bote Nr. 9 / 2022)

Verwendete Quellen: <https://StudySmarter.de/schule/geschichte/nachkriegszeit>

Die „Sokol“-Gründer waren deutsche Altösterreicher

In der tschechischen Zeitung Lidové noviny (Beilage „Relax“) erschien im September ein Artikel mit der Überschrift **„Durch Turnen zum Patriotismus“**.

Die tschechische Turnerorganisation „Sokol“ (Der Falke) sei allgemein durch eine starke Betonung ihrer patriotisch-tschechischen Ausrichtung be-

kannt. Jüngst bereitete sie sich zur Feier des 200. Geburtstages ihres Gründers **Jindřich Fügner** vor.

Der Journalist Josef Židek konzentrierte sich auf die umstrittene nationale Herkunft der beiden Gründer Fügner und **Miroslav Tirsch**.

Jindřich Fügner wurde am 10. September 1822 als **Heinrich Anton Fügner** geboren, und zwar in einer wohlhabenden Prager und zugleich deutschen Familie. Das revolutionäre Jahr 1848 hatte bei ihm bewirkt, dass er sich mehr mit der tschechischen Nation als mit der Eigenen verbunden fühlte.

Fügner hat einen anderen Deutschen - **Friedrich Tirsch** (geboren in **Tetschen-Bodenbach / Děčín**) kennengelernt, die Beiden wurden zu echten



Miroslav Tyrš



Jindřich Fügner

Freunden und Gründern dieser Organisation. Fügner ließ sich jetzt mit dem Vornamen „Jindřich“ titulieren und **Tirsch** änderte seinen Namen auf **Miroslav Tirsch**.

Das Duo Fügner und Tirsch (Tirsch) trat danach als „reine Tschechen“ auf, obwohl **Fügner** seiner **Tochter Rena-**

te noch in späten Jahren verriet, dass er sich in Wahrheit als „Prager Deutscher“ fühle. Fügners mit Stolz getragenes „Tschechentum“ wirkte in der Öffentlichkeit teils ziemlich „peinlich“, weil sein Tschechisch bis zum Tod einfach „sehr schlecht“ geblieben ist.

(P. Barton, Prag)





Am Rand vom Land – eine GRENZENLOSE Entdeckungsreise

Hat man die kleine Kurve nach dem alten Zollhäuschen am **Grenzübergang Schrattenberg** hinter sich gelassen, kommt man unweigerlich ins Staunen. Genauso ging es auch mir, als sich das mächtige Bauwerk der **Reisten Kolonnade** auf einmal eindrucksvoll aus dem Nichts vor mir aufpfanzte. Ich war sprachlos. Jahrelang war ich nur wenige hundert Meter davon entfernt in dem kleinen Grenzörtchen Schrattenberg aus- und eingegangen. Gefühlt tausend Mal war ich bei Freunden zu Besuch gewesen, nie hatte ich davon gehört, nie hatte jemand davon erzählt, dass auf dem Reisten Hügel direkt an der Grenze eine beeindruckende Kopie der **Schönbrunner Gloriette** zu finden sei.

Aber das war normal zu Zeiten des Eisernen Vorhangs. Aufgewachsen in einem kleinen Dorf in der Nähe, hatte ich meine Kindheit und frühen Teenagerjahre im „toten Eck“ Österreichs verbracht. Erst zu Studienzeiten ging mir ein Licht auf, dass es im Rest Österreichs nicht üblich war, von einer unsichtbaren Wand wie einst im Weinviertler Dreiländereck am Überschreiten der Grenze gehindert zu werden.

Heutzutage ist das auch vom **Böhmerwald** bis zum **Arnoldsteiner Dreiländereck** kein Thema mehr. Aber betrifft das auch die Grenzen in unserem Kopf? Was wissen wir von der Welt auf der anderen Seite – und was wissen wir von den Geschichten jener Altösterreicher, die nach dem Zweiten Weltkrieg aus ihrer alten Heimat vertrieben wurden?

Ich habe mich im Jahr 2020 für mein Buchprojekt „**Rundumadum: Am Rand vom Land**“ auf Spurensuche an die Ränder Österreichs begeben. Auch wenn ich dabei auf neue, unerwartete Barrieren gestoßen bin (nämlich die von Neuem geschlossenen Grenzen im Zuge der Corona Pandemie), durfte ich staunen, wie viele Geschichten die Grenzräume zu erzählen haben.

Da wäre z.B. über die Reisten Kolonnade selbst einiges zu berichten. Sie wurde von **Fürst Johann I. von Liechtenstein** zu Beginn des 19. Jahrhunderts erbaut, als das Herrschaftsgebiet der Liechtensteiner rund um **Feldsberg** / Valtice und **Eisgrub** / Lednice als größte Kulturlandschaft Europas galt. Heute noch spricht man bei dem UNESCO Welterbe, das in seiner Größe etwa 180mal den Schönbrunner Schloss-



garten übertrifft, vom **Garten Europas**. Und immer noch lässt sich im weitläufigen Gelände der Jagdtempel „Rendezvous“ oder das Grenzschlösschen beim **Bischofswarther Teich** / Hlohovecký rybník mit der Aufschrift „zwischen Österreich und Mähren“ entdecken. Die Reisten Kolonnade lag selbst jahrzehntelang im **Todesstreifen** versteckt und durfte **nur von der Grenzwache** betreten werden. Diese hatte dafür besten Blick ins Weinviertler Dreiländereck – ein echtes Privileg zu damaligen Zeiten.

Wie gut, dass die Reisten Kolonnade nicht das gleiche Schicksal erleiden musste wie andere Bauwerke im Grenzstreifen, wo Kirchen gleich mit samt ganzer Dörfer geschleift wurden. Bei meiner Reise an den Grenzgebieten stieß ich auf einige der ehemaligen Siedlungen, die in der Sperrzone komplett vernichtet wurden. Entlang der gesamten Grenzlinie zwischen dem Böhmerwald und dem Südburgenland findet man unzählige solcher Wüstungen, wie z.B. in **Neumühl** hinter dem heute nördlichsten Punkt Österreichs oder in **Glöckelberg** südlich des Moldaustausees.

Eindrücklich vor Augen geführt bekommt man das Verschwinden ganzer Landstriche beim Grenzübergang Rading im Mühlviertel, wo die Wüstung **Reifmaß** / Radvanov auf einer Gedenktafel als „südlichstes Dorf Böhmens von 1300-1950“ bezeichnet wird. Da entstehen echte Bilder im Kopf – besser kann man Geschichte nicht begreiflich machen.

Ausnahmen gibt es allerdings auch. Ein schönes Beispiel ist die St.-Emme-

richs-Kirche im ehemaligen Sperrgebiet von **Tschanigraben** im Südburgenland. Die Tatsache, dass sie nur wenige Meter hinter der Grenzlinie liegt, dürfte sie vor dem Abriss bewahrt haben. Alte Fotos zeugen vom Verfall der Wallfahrtskirche. Im Jahr 1980 wurde die alte Tradition auf der österreichischen Grenzseite wiederbelebt, seit dem Jahr 1992 enden die Wallfahrten wieder in der neu eingeweihten Kirche selbst.

Am meisten überraschte mich auf der gesamten Tour an den Rändern Österreichs die unglaubliche **Vielzahl an Erinnerungsstätten**. In einigen Fällen wurde die alte Heimat dabei so gut wie möglich nachgebaut. So findet man im Mühlviertel an der vielbefahrenen B 310 vor dem Grenzübergang Wulowitz eine maßstabgetreue Kopie der **Wallfahrtskirche Maria Schnee** beim Heiligen Stein. Seit dem Jahr 1984 wurde hier sehnsuchtsvoll in die alte Heimat geschaut, bis man neun Jahre später das wieder instandgesetzte Original in **Reichenau an der Maltzsch** / Rychnov nad Malší besuchen konnte.

Manchmal nutzten die Vertriebenen auch topografische Gegebenheiten. Vom Braunsberg bei Hainburg oder dem Waldviertler Nebelstein konnte man gut in die **Karpaten** oder ins **Gratzener Bergland** hinüberschauen. Auch heute genießt man vom **Südmährerkreuz** bei Drasenhofen einen schönen Ausblick auf die nahen Pollauerberge rund um Nikolsburg / Mikulov. Für Südmährer erinnert die **Gedenkstätte am Kreuzberg** unweit der Brünnerstraße allerdings noch immer schmerzvoll an den Todesmarsch im Mai 1945.

Für manche der „Ausgucke“ hat man sich sogar auf kreative Art geholfen, wie der alte Ölbohrurm aus dem Weinviertel eindrucksvoll beweist, der im Böhmerwald im Jahr 1968 aufgestellt wurde. Der Blick über die Baumwipfel auf den Geburtsort Adalbert Stifters am heutigen Moldaustausee, (**Oberplan** / Horní Planá) ist auch heute noch wunderschön. Viele der Dörfer sind im grenznahen Streifen rund um das Südböhmische Meer allerdings **komplett verschwunden**. Meist muss man genau hinsehen, um einen letzten Fundamentrest zu entdecken.

Leider lässt sich im grünen Dickicht oft gar nichts mehr finden. Dafür konnte sich in den verlassenen Zonen des

Green Belt die Natur ohne den Eingriff des Menschen ausbreiten. Man fahre einmal durch die wunderbare Landschaft in **Tschechisch Kanada**, die in ihrer Ursprünglichkeit auch heute nur durch eine Handvoll versprengter Dörfer mitten im Wald unterbrochen wird. Immerhin erstrecken sich die Naturräume auch verwaltungstechnisch über beide Seiten, z.B. im **Nationalpark Thayatal**, im **Naturpark Geschriebenstein** oder **Naturpark Raab**. Und ja, immer mehr Radwege poppen neuerdings auf den Kolonnenwegen im Green Belt auf.

Im Gegensatz zu den Entwicklungen im Osten wurden die Wege im übrigen Teil Österreichs über die Jahrzehnte nie unterbrochen. Transitverkehr findet dort nicht erst seit der Zeit der deutschen Könige statt, die unser Alpenland auf ihrem Weg nach Rom durchquerten. Grenzen stellten sich „nur“ in Form von Wänden aus Fels und Stein dar, die mühselig auf Pässen überwunden werden mussten. Wunderbare **Traumstraßen** zu den serpentinreichen Gebirgsübergängen im Grenzland findet man heute dafür z.B. in den Karawanken, den Ötztaler und Zillertaler Alpen und im Montafon. Interessant ist natürlich die **Zugspitze** als Grenzberg, aber auch die alten Handelswege an Salzach und Inn. Auch diese Schönheiten durfte ich bei meiner Tour am Rand vom Land bewundern.

Heute findet Austausch auch wieder im Osten des Landes statt. Aus der **alten Salzstraße** im Mühlviertel ist eine **stark befahrene Transitroute** in den Norden geworden, von Wien nach Prag ist man seit einigen Jahren auf einer durchgehenden Autobahn unterwegs, und am Rand des alten Preßburgs / Bratislava siedeln sich seit einigen Jahren die Slowaken auf der österreichischen Seite der Grenze an. Nur bei den Brücken über die **March** könnte es ein bisschen mehr Bewegung geben – wie in den Murauen hat sich dafür ein **naturnahes Flussparadies** erhalten können.

Was tut sich sonst im Grenzraum? Spannende Projekte gibt es z.B. in Gmünd, wo im Oktober 2021 das **erste grenzüberschreitende Gesundheitszentrum Europas** eröffnet wurde. Eine schöne Form der Zusammenarbeit fin-

Fortsetzung auf Seite 12

Fortsetzung von Seite 11
det man auch an der **Maltsch** / Malše, wo man sich auf beiden Seiten der Grenze dem Erhalt der so gut wie ausgestorbenen **Flusserlperlmuschel** widmet. In Hohenau an der March geht es wiederum darum, gemeinsam in der biologischen Gelsenbekämpfung aktiv zu werden.

Auch wenn man es von der dortigen Grenzbrücke bis nach Hainburg noch nicht geschafft hat, eine fixe Straßenverbindung über die March zu errichten, so ist zumindest heuer im Frühling neben der „**Radbrücke der Freiheit**“ bei Schloss Hof eine weitere bei Marchegg dazugekommen – wenn auch als Beiwerk der Niederösterreichischen Landesausstellung.

Sind es im Marchfeld die Radler, treffen am burgenländischen Geschriebenstein (882m) die Wanderer von beiden Seiten aufeinander. Die Grenze



verläuft heute direkt durch die Mitte der Aussichtswarte. Am **böhmischen Dreiländereck** kommen Wanderer zum Plöckenstein gleich **von drei Seiten** herauf. Etwas, was am **Marterl der Völkerfreundschaft** am Dreiländereck bei Arnoldstein schon lange gang und gäbe ist. Neben der deutschen, italienischen und slowenischen Sprache trifft man hier sogar auf friulanisches Idiom. „Brez meja“ oder „senza confini“ wird aber nicht nur am grenzenlosen Kärntner Berg zum Thema gemacht. Wie oft habe ich zwischen dem Böhmerwald und dem Südburgenland **Stacheldrähte** und **Grenztürme** als **Mahnmale der Erinnerung** entdeckt, die seit der Öffnung der Grenzen an den unüberwindbaren Eisernen Vorhang erinnern. Am **Grenzerfahrungsweg** im südburgenländischen Bildein kann man in nachempfundene Schützengräben hinuntersteigen, die hier noch im Jahr 1944 für den geplanten Südostwall angelegt wurden.

Am Grenzübergang in St. Margarethen erinnert heute eine Gedenkstätte an das **Paneuropäische Frühstück**, das im August 1989 von **Otto von Habsburg** initiiert wurde und damit eine Bewegung ins Rollen brachte. Auf der **Hardegger Brücke** wurde zur Erinnerung an alte Zeiten der unterschiedliche Farbanstrich auf beiden Brückenhälften beibehalten. Und wer genau schaut, entdeckt auf der tschechischen Seite noch immer einen alten Bunker.

Eine nette Idee ist der **Grenztisch**, der zwei Länder an einem gemeinsamen Punkt zusammenkommen lässt. Ich habe ihn in **Mitterretzbach** entdeckt – und dann noch einmal in **Glanz** an



der Südsteirischen Weinstraße. Dort, wo man meist sowieso beiläufig über die Grenzlinie spaziert. Um auf die vielberühmte **Herzerlstraße** zu schauen, muss der Fuß auch tatsächlich nach Slowenien gesetzt werden. Eine herzliche Art, Grenzen zu überwinden!

Auch im Waldviertel erzählt das „**Tal der Liebe**“ eine Geschichte von grenzüberschreitender Romantik – selbst wenn der Name auf die Wirtinnen des nahen Gasthauses anspielt, die früher „großes Herz zur späten Stunde“ zeigten. Vor einigen Jahren wurde dort auf die dreckverschmierte Grenztafel der Schriftzug LOVE gemalt – ein schöner Berührungspunkt am gleichzeitig nördlichsten Punkt Österreichs.

Am eindrucksvollsten verschwinden die Grenzen aber am **Grenzübergang Zlabings** / Slavonice, und zwar im wahrsten Sinn des Wortes. Der me-

terhohe Schriftzug steht für das, was vielerorts heute bereits gelebt wird. Es wäre schön, wenn in Zukunft noch **weitere Wege** für einen **Austausch** entstehen. Damit sich die junge Generation beim Anblick eines Monuments wie der Reisten Kolonnade nicht mehr wundern muss, was unentdeckt jahrelang direkt vor ihrer Haustüre lag. Nämlich Grenzräume, die sich einst nicht durch Abtrennung, sondern Gemeinsamkeiten definierten.

Brigitte Huber (Text und Bilder)

Die Autorin Brigitte Huber hat ihre Erfahrungen an den Grenzen Österreichs auf ihrem Blog ausgeflogen.at zusammengefasst. Ihr Reisebericht ist aktuell als Buch im Kral-Verlag erschienen: „**Rundumadum: Am Rand vom Land. Eine Entdeckungsreise an den Grenzen Österreichs**“. 264 Seiten, Preis: 19,90 €, ISBN: 978-3-99103-010-2.

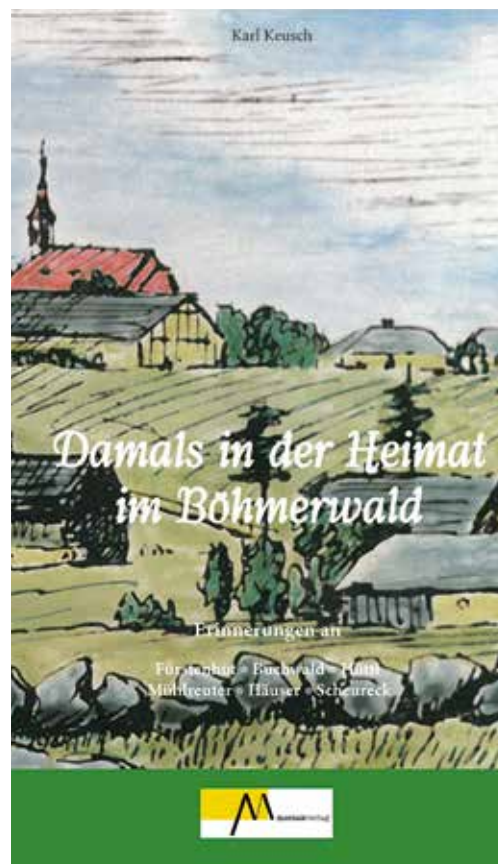
Wir haben gelesen

„Damals in der Heimat im Böhmerwald“

Das Buch „**Damals in der Heimat im Böhmerwald**“ ist erstmals im Jahr 1992 erschienen, im gleichen Jahr, in dem der **Friedhof der Pfarrgemeinde Fürstenhut** von engagierten ehemaligen Bewohnern vorbildlich renoviert wurde. Für die noch in Fürstenhut und in den umliegenden Ortschaften Geborenen und nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges Vertriebenen hat **Karl Keusch** mit diesem Buch seinem Geburtsort ein **bleibendes Denkmal** gesetzt.

Karl Keusch, der in Oberaudorf im Landkreis Rosenheim nahe der österreichischen Grenze lebte, ist 2008 verstorben. Sein erzählerisches Talent und sein Humor sind allen, die ihn kannten und schätzten, in guter Erinnerung. Regelmäßig besuchte er die Heimattreffen im bayerischen Finsterau und stellte das umfangreiche Fotomaterial aus dem alten Fürstenhut dem **Böhmerwaldheimatkreis Prachatitz** zur Verfügung, es wird heute im **Heimatmuseum** in der **Patenstadt Ingolstadt** aufbewahrt.

Seit dem Erscheinen des Buches sind 30 Jahre vergangen, in denen sich Fürstenhut / Knížecí Pláně und seine Umgebung zu einem **beliebten Treffpunkt** für **Wanderer, Radtouristen und Ski-**



langläufer entwickelt hat. Alljährlich besuchen die Fürstenhuter und ihre Nachkommen gemeinsam mit den tschechischen Nachbarn den Friedhof zum **Johanni-Fest** am Wochenende nach dem 24. Juni und feiern einen **gemeinsamen Gottesdienst**. Die zerstörte Dorfkirche war **Johannes dem Täufer** geweiht, an dieser Stelle wird der Gefallenen und Verstorbenen gedacht. Die Betreuung von Friedhof und Kirchenplatz hat die Gemeinde **Ferchenhaid** / Borová Lada), zu der das heutige Knížecí Pláně gehört, übernommen. Den Initiatoren dieser umsichtigen Übergabe, allen voran **Franz Strunz** aus Aigenstadt, und den Verantwortlichen in Borová Lada gebührt dafür Dank und Anerkennung.

Das alte Fürstenhut – seit 1946 weitgehend unbewohnt und 1956 völlig dem **Erdboden gleichgemacht** – existiert nicht mehr. Die von Karl Keusch aufgezeichneten Erinnerungen und die von ihm gesammelten Fotos erinnern an eine Zeit, die längst vergangen ist. Da die erste Auflage schon kurz nach

dem Erscheinen **vollständig vergriffen** war, fasste der **Morsak Verlag** gemeinsam mit dem Böhmerwaldheimatkreis Prachatitz den Entschluss, zum dreißigjährigen Jubiläum der Ersterscheinung ein Reprint zu veröffentlichen. Ein großes Dankeschön gilt allen am Projekt Beteiligten und der Familie Keusch/Brandmüller für die Zustimmung zur Neuauflage.

Durch viele Vorfahren mit Fürstenhut, Buchwald, Hüttl, den Mühlreuter Häusern und Scheureck verbunden, war es mir auch ein persönliches Anliegen, das Andenken und die Erinnerung an die „Schöne Ebene“ für nachfolgende Generationen zu erhalten.

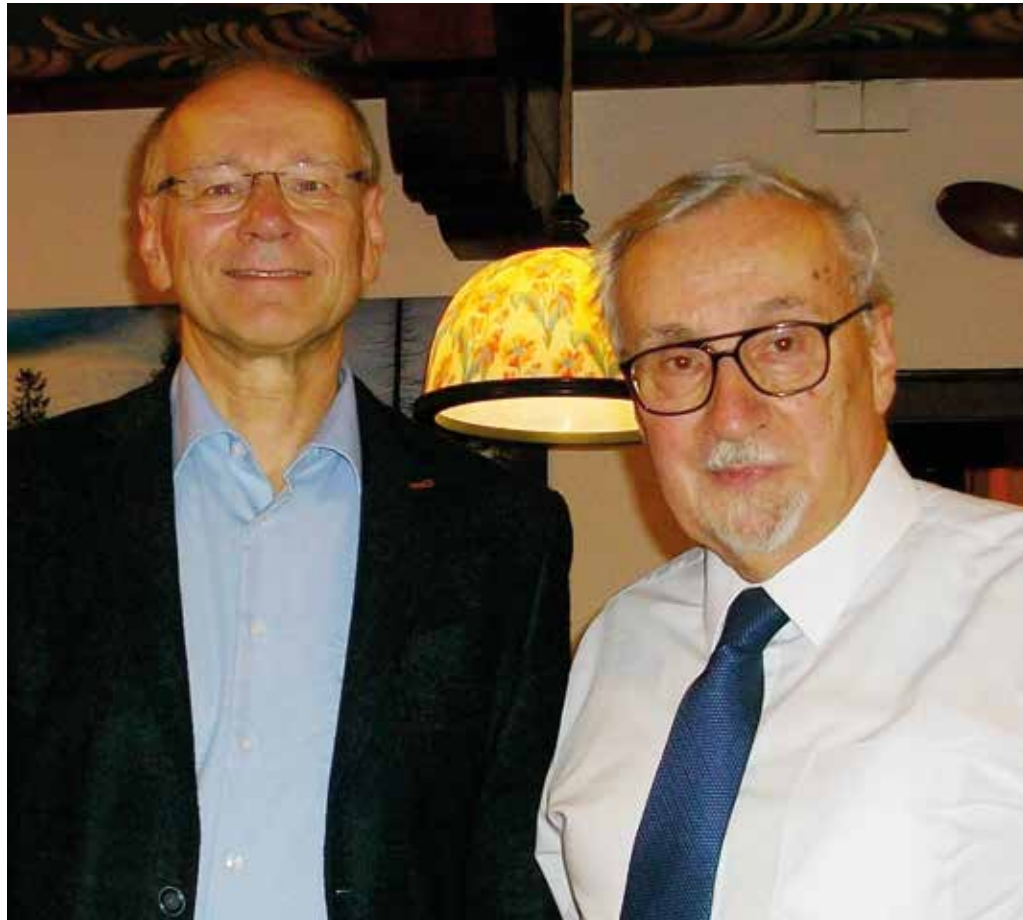
Gernot Peter

(aus „Der Böhmerwald“, 9/2022)

Karl Keusch: Damals in der Heimat im Böhmerwald 2. Auflage 2022, Preis: 19,90 € (zzgl. Versand), ISBN 978-3-86512-1868 Morsak Verlag, Wittelsbacherstr. 2, D 94481 Grafenau, Tel.: +49 8552 4200, info@morsak.de

Hauptversammlungen 2022 des Böhmerwaldbundes Wien und des Böhmerwaldmuseums Wien

Am Samstag, dem 22. Oktober 2022, wurde im Vereinslokal „Restaurant Böhmerwald“ im Rahmen des monatlichen Heimatnachmittages die Ordentliche Hauptversammlung 2022 des Wiener Böhmerwaldbundes abgehalten. Mit dem Heimatlied „Das schönste Erdenfleckerl“ wurde die Sitzung eröffnet. Dazu konnte Vereinsobmann DionRat Franz Kreuss sowohl ein neues Mitglied als auch die 90jährige Zeitzeugin Walburga Rudolf und zwei Nachkommen von guten Freunden aus ihrer alten Heimat im Böhmerwald, welche sie seit 20 Jahren nicht mehr gesehen hatte, begrüßen. Die Überraschung war gelungen, die Wiedersehensfreude groß. Über die ordnungsgemäße Abwicklung der Hauptversammlung wachte der Landesobmann für Wien, NÖ und Bgld in der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Prof. Erich Lorenz. Nachdem alle Vereinsmitglieder zusammen mit der rechtzeitigen Einladung auch alle Berichtsunterlagen bereits vorab erhalten hatten konnte die Zustimmung über die Berichte des Obmannes, der Kassiererin und der Rechnungsprüfer ohne weitere Erläuterungen eingeholt werden. Der Rechnungsprüfer DI Kufner ersuchte die anwesenden Mitglieder um Entlastung des Vorstandes für die Jahre 2020/2021, diese wurde einstimmig erteilt. Ebenso einstimmig erfolgte die Neuwahl der Rechnungsprüfer und des Schiedsgerichts. Prof. Lorenz übernahm daraufhin den Vorsitz und leitete die Neuwahl der Vorstandsmitglieder. Auch hier wurde dem Wahlvorschlag einstimmig zugestimmt, Obmann Kreuss und sein Stellvertreter Dr. Peter in ihren Funktionen bestätigt und Prof. Lorenz übergab wieder den Vorsitz an den bisherigen wiedergewählten Obmann.



Obmann Dr. Peter und Obmann DionRat Kreuss.

Direktionsrat Kreuss hatte bereits im Vorhinein seine Zustimmung zu einer Wiederwahl gegeben und ging nun in seiner Vorschau auf die nächsten zwei Jahre ganz besonders (und auch persönlich sehr betroffen) auf das mangelnde Interesse ein, welches sich darin zeigt, dass nicht einmal der gesamte Vorstand zur Hauptversammlung erschienen ist und auch weitere 13 Mitglieder keine mündliche oder briefliche Absage wegen einer Verhinderung erteilt hatten. Dem anwesenden sehr kleinen „harten Kern“ der Vereinsmitglieder sprach er seinen ganz besonderen Dank für ihre Treue zur Heimatgruppe und ihre noch immer anhaltenden Mitarbeit, trotz hohen Alters, aus. Prof. Lorenz dankte abschließend den anwesenden Mitgliedern des Böhmerwaldbundes und dem

Obmann für die Arbeit in der vergangenen Periode und sicherte seine Unterstützung auch in der Zukunft zu. Nach der Bekanntgabe der nächsten Termine wurde die Hauptversammlung sowie der offizielle Teil des Heimatnachmittags mit einer historischen Aufnahme des Böhmerwaldlieds „Tief drin im Böhmerwald“, gesungen von Hermann Prey, geschlossen. Nach einer größeren Pause eröffnete dann Mag. Dr. Gernot Peter die Ordentliche Hauptversammlung des Wiener Böhmerwaldmuseums und konnte hierzu als besondere Gäste den Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich, LAbg. a.D. Gerhard Zeihsel mit Gattin sowie Alt-Landesobmann Dieter Kutschera mit Gattin begrüßen. Dr. Peter ging in seinem Obmann-Bericht auf

seine vielfältigen Kontakte, Reisen und Vorträge in Deutschland und Tschechien ein, welche insbesondere mit seiner Funktion als Vorsitzender des Böhmerwaldheimatkreises Prachatitz e.V. in Ingolstadt in Deutschland in Zusammenhang stehen.

Er verlas weiters die Berichte der Kassiererin und der Rechnungsprüfer und auch hier ersuchte der Rechnungsprüfer DI Kufner um Entlastung des Vorstandes für die Jahre 2020/2021. Der Entlastung wurde einstimmig zugestimmt, Alt-Landesobmann Dieter Kutschera übernahm den Vorsitz und leitete die Wahl des neuen Vorstandes. Dem Wahlvorschlag wurde die einhellige Zustimmung erteilt und Mag. Dr. Gernot Peter wieder als Obmann und Direktionsrat Franz Kreuss als Obmann-Stellvertreter des Museumvereins bestätigt.

Der wiedergewählte Obmann Dr. Peter dankte für das Vertrauen und erläuterte die weiteren Vorhaben und Zusammenarbeit mit anderen Heimatorganisationen in den nächsten zwei Jahren und ersuchte die neu hinzugekommenen Funktionsträger um eine kurze persönliche Vorstellung. Unter dem Punkt „Allfälliges“ gab Obmann-Stv. Kreuss einen kurzen Überblick über die finanzielle und vor allem persönliche Unterstützung des Museums seitens des Böhmerwaldbundes und erzählte von einem sehr eindrucksvollen und erheiternden Erlebnis im Hintergrund anlässlich einer Ausstellungseröffnung, welches aber für die Gäste selbst nicht wahrgenommen werden konnte. Mit seinem Dank an die anwesenden Museumvereinsmitglieder für ihre Mitarbeit und Unterstützung schloss Mag. Dr. Peter die Ordentliche Hauptversammlung 2022.

Städtewappen

Graslitz / Kraslice
Land: Böhmen
Landkreis: Graslitz
(heute zum Bezirk Falkenau / Sokolov gehörig)
1910: 13857 Einwohner / 13579 Deutsche
1930: 13936 Ew. / 13671 Dt.
1939: 12597
1947: 6294
2018: 6768 Ew.

Angeblich hat sich Graslitz aus dem 1185 erwähnten Dorf Bernhausen (Bernhusin) und dem jüngeren Friedrichsgrün entwickelt. 1272 schenkte **König Ottokar II.** »Greslis« (korrigiert aus »Grekli«) mit den Bergstollen der Umgebung **Heinrich d. Ä. von Plauen.** Im 14. Jahrhundert entstand die **Graslitzer Burg Neuhaus**, die damals zu den königlichen Gütern gehörte. Am 15.8.1370 gab Karl IV. »Gresslein, gelegen unter dem Newen haus« das Elbogener (d.

h. Nürnberger) Stadtrecht; der Stadt »Greszlein« bestätigt am 30.7.1437 von Kaiser Sigismund. Nach mehrmaligem Besitzerwechsel kam Graslitz 1527 an **Hieronymus Graf Schlick**, unter dem es 1541 zur **Freien Bergstadt** erhoben wurde; trotzdem wird es im gleichen Jahr als Dorf (1548: 28 Häuser) und noch 1611 als Markt genannt. 1666 wurde die Herrschaft von den **Grafen von Nostitz** gekauft, unter denen es 1671/72 zwar wegen der durchgeführten Gegenreformation zur Massenauswanderung kam, andererseits aber der Ruf Gras-

litz' als **Musikstadt** begründet wurde. Das Graslitzer Wappen - in Blau die silberne Initiale G, ein **redendes Wappen** - erscheint im Siegelfeld des kleineren Stadtsiegels - Umschrift: Sigilum Gresselicz - sowie auf der Nachahmung des älteren, größeren vom Anfang des 17. Jahrhunderts - Umschrift: Sigilum in der freien Bergkstat Graslitz -, beide datiert mit 1541, womit gewiß zu sein scheint, daß eine Wappenverleihung anlässlich der Erhebung zur Freien Bergstadt durch **Ferdinand I.** stattfand. Das Wappen, das durch seine »Anony-



mität« überrascht - keine Anspielung auf den Grundherrn oder das Kaiserhaus, eine **Ausnahme** unter den Ortswappen -, beruht möglicherweise auf einer älteren Kupfer-, Blei-, Zinn- oder Silbermarke, die von dem Ortsnamen abgeleitet war, ähnlich wie Graupen im 16. Jahrhundert eine Grobzinnmarke mit gekröntem G benutzte (Eißner Zinnmarken). Später wurde der Schild mit einer Krone bedeckt und von zwei schwarz-silbernen Greifen auf grünem Boden bewacht; der Zeitpunkt wurde nicht ermittelt. Nach 1945 änderten die Tschechen das Feld zu rot und das G zu K, doch Ende der sechziger Jahre kehrte man zum ursprünglichen Wappen zurück.

Anm.: Im Jahr 1960 verlor Graslitz den Status als Bezirksstadt / *okresní město*, als der bis dahin existierende Bezirk *Kraslice* in den benachbarten Bezirken Eger / Cheb und Falkenau / Sokolov aufging.

„Z-Awards“: Joe Zawinul-Preisverleihung der MUK

Am Freitag, dem 21. Oktober 2022 fand im Jazz- und Musikclub Porgy & Bess in der Wiener Innenstadt unter Anwesenheit von **SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel**, mit **Gattin Reinhilde** und Ortsbetreuer **Gerhard Bossler** die Verleihung der „Z-Awards“ der Musik- und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien (MUK) statt. Vorjahressieger **Abel Marton Nagy** stellte vor Ort sein mit dem Preisgeld umgesetztes Projekt vor. Zur Erinnerung an die vor 15 Jahren verstorbene Jazz-Legende **Josef Erich „Joe“ Zawinul** werden alljährlich die „Z-Awards“ der Joe Zawinul-Foundation verliehen. Der heurige



Gewinner des mit 3.000 Euro dotierten Hauptpreises ist **Florian Reider**. Zawinuls Vorfahren stammen allesamt aus Südmähren. Zawinuls **Großvater**

Simon war es, der sich von **Pratsch / Prače** nach Wien in die Kaiserresidenz aufmachte, Schuhmacher waren damals sehr gefragt!



Lm. Bossler, der in vielen Gängen zur Nationalbibliothek akribisch die Ahnenreihe der Zawinuls ermittelte, ist seit mehreren Jahren Pratscher Ortsbetreuer und seit 2022 auch Ortsbetreuer von **Frischau / Břežany**.

P.S.: seit 2008 gibt es in Wien-Landstraße im Bereich Klopsteinplatz den **Joe Zawinul-Park**, der anlässlich der Umbenennung auch umgestaltet und mit einem Gedenkstein für unseren berühmten Landsmann versehen wurde.

Bacher-Runde. Am Samstag, dem 12.11.2022 ab 9.30 Uhr, Beginn der Sitzung 10 Uhr, im Retzerlandhof Graf, 2051 Zellerndorf 174. Am Tag nach Martini wird ein „Ganserl“ angeboten – Anmeldung dafür bis 10.11. bei den Wirtsleuten unter Tel. 02945/2245. Auf ein frohes Wiedersehen freuen sich Johann Hawle und Hermann Jagenteufel von der „Karl Bacher-Runde“.

Horn

Am 1. Oktober trafen wir uns wieder im „Stadtheurigen Horn“.

Zu Beginn besuchte uns Herr Reiningger von der NÖN Horn, der erfreulicherweise wieder einen Bericht über unsere Bezirksgruppe in der Zeitung bringen wird.

Wir konnten wieder das Ehepaar Grech-Spinka, sowie Marianne und Franz Schneider begrüßen, weiters Gerti Dwornikowitsch, die „Haus- und Hoffotografin“ der SLÖ, sowie Andreas Göth, Landwirt aus Stögersbach im Waldviertel, mit Wurzeln in Iglau.

Ebenfalls anwesend waren ein Sohn und ein Enkelsohn des Obmanns.

Diesmal konnten wir wieder einen Film von Klaus Seidler genießen, zum Thema „Lienz und das Defregental“. Sehr schön, informativ, und mit wunderbaren Filmszenen. Später erfreute uns Lm. Eva Buchtele mit ihrer Gesangkunst, sie sang (Kärntner) Lieder, gekonnt wie immer.

Ein sehr gelungener Nachmittag bzw. Abend, es dauerte ziemlich lange!

Vorschau: Heimatabend am 5.11. um 16 Uhr, 3.12., um 16 Uhr Weihnachtsfeier.

Christian Stefanitsch



St. Pölten

Bei der Monatssitzung am 21.10.2022 wurden die Vorbereitungen für die Adventfeier am 16.12.2022 um 14 Uhr besprochen.

Das nächste Treffen der OG St.Pölten findet am 18.11.2022 um 14.30 Uhr im Gh Graf statt. Alle Landsleute, Freunde und Gönner sind herzlich eingeladen.

Sie können die Tätigkeit der OG auch im Internet verfolgen: <https://www.sloe-wien.at/index.php?section=verein&id=8>

RS

Franz Wallner

Nachruf auf Harald Haschke

Der 28. August 2022, ein Sonntag, wird uns noch lange in Erinnerung bleiben. Spätabends erreichte uns die Nachricht, dass unser Lm Harald Haschke auf einer Wanderung auf der Hohen Wand (NÖ) mit Gleichgesinnten tödlich verunglückt ist.

Harald Haschke wurde am 2. Oktober 1938 in **Altstadt** bei Mähr. Trübau / Staré Město u Moravské Třebové geboren. Seine Eltern waren Dipl. Ing. Otto und Franziska Haschke geborene Wolf. Er war das zweite von vier Kindern und wurde noch in Altstadt eingeschult. 1945 musste die Familie die Heimat verlassen und fand Zuflucht bei einem Bruder der Mutter in Weitra/Niederösterreich. Der Vater wurde erst 1949 aus britischer Kriegsgefangenschaft entlassen und kam auf abenteuerlichen Wegen nach Weitra. Dort besuchte Harald Volks- und Hauptschule. Der Vater fand bald Beschäftigung als Baumeister und Architekt bei einer Baufirma in Baden bei Wien und war verantwortlich für den Wiederaufbau des zerbombten k.u.k. Kriegsministeriums. Dazu übersiedelte die ganze Familie um 1950 nach Wien-Hadersdorf. Nun besuchte Harald das Gymnasium und inskribierte nach der Matura an der Technischen Universität in Wien das Fach Bauwesen. Nach Ableistung des Präsenzdienstes beim österreichischen Bundesheer und nach Beendigung seiner Studien 1966 begann Harald als Diplomingenieur



bei der Baupolizei in Wien. Dort war er bis zuletzt zuständig für die Sicherheit der Besucher von Großveranstaltungen durch vorlaufende Kontrollen der einschlägigen Veranstaltungsorte (Theater- und Konzertsäle, Sportstadien etc.). Er nahm seine Arbeit stets sehr genau und war bekannt als penibler und gewissenhafter Mitarbeiter der Veranstaltungspolizei. 1971 heiratete er die aus **Mährisch Rothwasser / Červená Voda** stammende **Christine Buchinger**. 1972 bzw. 1973 kamen die Söhne Richard und Hannes zur Welt. Ab 1998 bezog man ein Eigenheim in Laab am Walde im Wienerwald (NÖ). 2003 trat unser Landsmann nach 35 Dienstjahren mit dem Titel „Obersehnatsrat“ in den Ruhestand.

Nach seiner Pensionierung konnte er sich endlich verstärkt seinen Interessen und Hobbies widmen. Er nahm – so wie schon sein Vater – an den Veranstaltungen der Verbindung **Bru-**

na-Sudetia teil und widmete als Funktionär seine Freizeit den in Österreich lebenden Heimatvertriebenen aus dem **Schönhengstgau**. Fahrten zu Heimat Tagen in Göppingen und Bad Kissingen waren für ihn ein Muss. Später wurde er berufen in den Landesverband Wien, NÖ und Bgld., in den Bundesverband der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich sowie in den VLÖ-Vorstand. Daneben fand er noch immer regelmäßig Zeit für seine geliebten Tarock-Partien und für Wanderungen mit Freunden in den Wiener Hausbergen. Harald war gesellig und kommunikativ und in Gesellschaft gerne gesehen und nahm mit seiner freundlichen und gewinnenden Art an allen Familien- und Sippentreffen teil. Und dann kam der 28. August 2022. Ein Paukenschlag des Schicksals. Wir waren zutiefst bestürzt. Am 15. September 2022 begleiteten wir ihn mit seiner Frau Christl und seiner großen Familie sowie zahlreichen Freunden und Bekannten auf seinem letzten Weg auf dem Baumgartner Friedhof in Wien. Unser Mitgefühl gilt seiner Frau Christl, wir wünschen ihr viel Kraft. Sohn Richard sowie seine Nichte Irene Janu, Cousin Rainer Schmid für die Schönhengstgauer und Prof. Erich Lorenz als Landesobmann W-NÖ-Bgld. hielten ihm den Nachruf. Wir werden Harald stets in unserem Gedächtnis bewahren.

Nachruf Mag. Walter Hanreich gest. 17. September 2022 im 71. Lebensjahr

Erfüllt mit Trauer und Wehmut müssen wir uns von Walter Hanreich, der uns so unerwartet und viel zu früh für immer verlassen hat, verabschieden. Mit ihm verlieren wir einen überaus wertvollen Menschen, Freund und aktiven Mitarbeiter unserer Gemeinschaft der Südmährer in Österreich.

Eine Gemeinschaft, die Ende der 1940er Jahre nach dem 2. Weltkrieg gegründet wurde, und wo sich damals die meisten der aus ihrer angestammten Heimat Südmähren vertriebenen Landsleute zusammenschlossen, um in diesen schweren Jahren nach der Vertreibung als Staatenlose, nachdem sie nicht nur ihre Heimat, sondern auch sämtliche Besitztümer und Vermögenswerte verloren hatten, für den Neuaufbau einer Existenz Kraft, Trost und Unterstützung zu finden. Und das alles erfolgte ohne Hilfe des Staates, sonstiger Institutionen, ohne Mindestsicherung und auch ohne psychologische Betreuung – so wie es heute üblich wäre.

Walter, mit der „Gnade der späten Geburt“ ausgestattet – ist ein Nachkomme dieser „verlorenen“ Generation unserer Eltern und Großeltern. Sie hatten es aus den vorhin genannten Gründen wahrlich nicht leicht im Leben gehabt. Neben den Existenzsorgen, um das tägliche Leben zu meistern, mussten sie sich auch um ihre Kinder kümmern. Und wie



man an den Angehörigen der Familie Hanreich sehen kann: DURCHAUS ERFOLGREICH!

Walter Hanreich Senior und seine Frau waren damals jedenfalls ein wichtiger Teil unserer Gemeinschaft – und Walter trat nach dem Tod seiner Eltern wie selbstverständlich in ihre Fußstapfen und wuchs immer mehr in diese Südmährer-Gemeinschaft hinein. Und dafür sind wir Walter zu großem Dank verpflichtet. Es war auch die Zeit, wo ich ihn näher kennenlernen durfte; und wo ich seine konstruktiv kritische Art zu schätzen lernte.

In einem unserer letzten Gespräche vor nicht allzu langer Zeit, kamen wir auch auf das Thema Nachfolge zu sprechen.

Humanitärer Verein der Schlesier

Liebe Landsleute und Freunde! Erstes Herbsttreffen in der Steingasse im September. Ein bisschen dezimiert durch Krankheiten, war trotzdem der „harte Kern“ zusammen gekommen. Prof. Lorenz verstärkte unsere Gruppe. Einige Herbstgedichte und viele Geschichten machten die Runde. Unser Harald war in vielen Gesprächen – trotz der traurigen



Ereignisse – unter uns. Später dachten wir an unsere abwesenden Geburtstagskinder: Frau HERVANEK Maria, Herr KOSIAN Eduard, Frau RUDOLF Maria und Frau BURCHARTZ Gertrude. Herzlichen Glückwunsch! Telefonisch waren wir schon vorher verbunden. Bleibt gesund! Bis zum nächsten Mal.

Eure Obfrau Hannelore Blaschek

Und ohne dass ich ihn darauf ansprach, sagte er unvermittelt zu mir: „Glaubst du nicht, dass ich das zusammenbringen würde?“

Ja, wir hätten in naher Zukunft noch einiges gemeinsam vorgehabt. Doch leider hat es das Schicksal, der liebe Gott oder irgendeine andere höhere Macht anders entschieden, was mich sehr traurig stimmt.

So blieb mir nur noch eines: Walter eine Handvoll Erde aus der südmährischen Heimat unserer Eltern als letzten Gruß ins Grab mitzugeben. Möge er in Frieden in dieser Erde ruhen. **Alles hat seine Zeit. Es gibt eine**

Bezirksgruppe Enns-Neugablonz-Steyr

800 JAHRE DEUTSCHE IN DEN BÖHMISCHEN LÄNDERN, 70 JAHRE GABLONZER IN ENNS. NACHLESE.

Die Veranstaltung am 14. Oktober war ein voller Erfolg! Der Besucherstrom war so groß, dass nicht alle Platz fanden. Spontan wurde daher beschlossen, eine Wiederholung vorzubereiten. Es hatte den Anschein, als wollten sich die Ennsener nun genau über die Geschichte der Sudetendeutschen, bzw. ihrer Mitbürger aus Gablonz a.d. Neiße informieren.

Der erste Teil – ein Film, basierend auf Teilen eines älteren Videos – zeigte die Geschichte der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien, das Zusammenleben in einem Vielvölkerstaat, bis zum Zusammenbruch der K.u.K.-Monarchie.

Der zweite Teil – ein Vortrag mit Bildbegleitung – schilderte die Entwicklung der Glaserzeugung, speziell im Iser- und Riesengebirge, von den ersten Besiedlungen, über den Aufbau einer Modeschmuckerzeugung mit Weltgeltung im Raum Gablonz, bis hin zur Vertreibung der Sudetendeutschen aus ihrer alten Heimat ab 1945.

Im Wesentlichen wurde die Neuansiedlung der Gablonzer in OÖ, besonders in Enns, und ihr erfolgreicher Aufbau der „Gablonzer Industrie“, dargestellt.

Um diese Geschichten vor dem Vergessen zu bewahren, wird das „Museum der Gablonzer“ in Enns nun ins Stadtgeschichte-Museum integriert. Für das Gelingen der Veranstaltung möchte ich mich ganz herzlich bei Ulrike Frohn, dem Vortragenden Thomas Zimmermann, sowie den freiwilligen Helfern bedanken. Mein besonderer Dank gilt unserem Mitglied StR Fritz Waniek, aus dessen Buch „Die Gablonzer nach 1945 in OÖ“, wir wertvolle Daten und Informationen entnehmen durften“

Norbert Fischer

Geburtstage im November:

Ingrid Lischka am 5., Walter Kundlatsch am 18. Im Dezember: Gabriele Kretschmann-Zamberger am 17. Herzliche Glückwünsche und bleibt gesund! Euer Norbert.

Zeit der Freude, eine Zeit der Stille, eine Zeit des Schmerzes und der Trauer, aber auch eine Zeit der dankbaren Erinnerung!

Auf Wunsch seiner Angehörigen wurde bei der Trauerfeier die „Südmährerstrophe“ des Liedes „Kein schöner Land“ gesungen.

H. G. Grech, Obmann Kulturverband der Südmährer in Österreich

Foto vom Begräbnis: Rosa Ailer

Böhmerwaldbund Oberösterreich

Die Vereinsleitung des Böhmerwaldbundes Oberösterreich gratuliert zu den Geburtstagen im Monat November 2022:

Hermann Lorenz, 05.11., Erika Stecher, 06.11., Ferdinand Jaksch, 14.11., Erich Pfeifer, 15.11., Monika Böhm, 18.11., Margarete Aigner, 20.11., Hannelore Minixhofer, 30.11., Ingeborg Beiganz, 01.11., Irene Axmann, 16.11., Christina Stöbich, 29.11., Franz Danko, 06.11.

Vorschau:

Die Coronazeit ist noch nicht vorbei und so sind wir gezwungen immer wieder die im Programm vorgesehenen Veranstaltungen kurzfristig abzuzagen.

Anfragen bitte an das Büro des Böhmerwaldbundes unter der Tel. Nr. 0676 3733809 (Nur Montag von 9-11 Uhr)

Böhmerwaldrunde Breitwieserhof, Freitag, 04.11.2022, 14 Uhr, Adventfeier Breitwieserhof, Freitag, 02.12.2022, 14 Uhr.

Helga Böhm (Vorsitzende)

Kaplitzrunde: Richtiges „Corona“- Verhalten, Mundschutz!

Jeden 1. Dienstag im Monat, 14 Uhr im Kaffee-casino am Schillerpark, Straßenbahnhaltestelle Bürgerstraße.

Elfriede Weismann

Bezirksgruppe Wels

Allen Landsleuten, welche im November Geburtstag haben, wünschen wir auch auf diesem Weg alles erdenklich Gute. Es sind dies: Frau Gertrude Fischer am 3., Herr Hellmut Nimmermacher am 3., Herr Wilhelm Hitzger am 3., Frau Erika Dantlinger am 6., Frau Erika Bestereimer am 16., Herr Georg Kebrle am 19., Frau Maria Bregartner am 28. November.

Am 8. Dezember wollen wir wieder eine **Adventfeier** im Herminenhof durchführen. Natürlich unter Einhaltung aller gegebenen Corona-Schutzmaßnahmen. Es sind alle eingeladen, die Gelegenheit zu nützen, um wieder einmal gemeinsam in geselliger Runde etwas Zeit zu verbringen. **Julia Mörtelmaier** wird mit ihrer Gruppe besinnliche Geschichten und Musik vorbereiten. Es gibt dazu Gebäck und Getränke, auch der Saal wird feierlich geschmückt. Es wäre schön, wenn wir uns nach so langer Zeit wieder treffen könnten.

Unser **Büro** im Herminenhof ist jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat von 9 bis 11 Uhr besetzt.

Rainer Ruprecht

Freistadt

Folgende Mitglieder feiern im Monat November ihren Geburtstag:

Frau Leopoldine Woisetschläger, am 15. Nov. Grünbach, Frau Ruth Vejvar, am 17. Nov. Grünbach, Herr Erich Matscheko, am 25. Nov. Pregarten, Frau Helga Köppl, am 28. Nov. Senjorenheim Bad Schallerbach.

Wir gratulieren unseren Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen ihnen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen.

Bitte vormerken 8. Dez. 14.00h Adventfeier im Cafe Frisenecker!!

Einen schönen Herbst und bleibt's gesund.

Gerhard Trummer

Die Stimme der Jugend und mittleren Generationen

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25/7, www.sdjoe.at, Tel. und Fax: 01 / 718 59 13, E-Mail office@sdjoe.at

Zuvor unsere wichtigsten überregionalen Termine:

WIR LADEN DAZU HERZLICHST EIN! SAMSTAG, 5. NOVEMBER: VOLKSTANZFEST in der Babenbergerhalle in Klosterneuburg!

MITTWOCH, 16. NOVEMBER: RAUHNACHTWANDERUNG in Wien Hoffentlich kommt es wegen allfälliger Auflagen nicht zu Absagen.

+++++

Am SAMSTAG, dem 5. NOVEMBER findet das NIEDERÖSTERREICHISCH-SUDETEN-DEUTSCHE VOLKSTANZFEST--LEOPOLDITANZ in der Babenbergerhalle unserer Patenstadt Klosterneuburg statt. Einlass ab 17.30 Uhr, Beginn 18 Uhr, Ende 23 Uhr. Kommen Sie zur Kassa mit der Bezeichnung „SDJÖ“ - dort

erhalten Sie die Eintrittskarten für 20 Euro!

+++++

MITTWOCH, 16. NOVEMBER: RAUHNACHTWANDERUNG in Wien - Mauer bei jedem Wetter. Treffpunkt: 18.15 Uhr am Maurer Hauptplatz vor der Bankfiliale der Ersten Bank. Im Anschluss daran gemütliches Beisammensein in einem Lokal.

Dazu laden wir alle Landsleute und Freunde recht herzlich ein. Wir gehen ca. 1 1/4 Stunden auf einem nicht beschwerlichen Weg. Dennoch wird gutes Schuhwerk empfohlen. Wir freuen uns schon jetzt auf Ihre bzw. Eure Teilnahme. Ein sogenannter kleiner „Abendausflug“ kann niemandem schaden und ist sehr zu empfehlen!

+++++

Am SONNTAG, dem 27. NOVEMBER wer-

den zwei Veranstaltungen im Haus der Heimat, Wien 3, Steingasse 25 stattfinden:

Von 12 bis 16 Uhr der traditionelle WEIHNACHTSMARKT und die BUCHAUSSTELLUNG in den Räumlichkeiten der Sudetendeutschen im Hoftrakt im 2. Stock und ab 16 Uhr (Einlass ist um 15.30 Uhr) der SUDETEN-DEUTSCHE ADVENT mit dem ADVENTSINGEN im Großen Festsaal im Erdgeschoss. Dazu sind alle Landsleute, Freunde und Bekannten recht herzlich zum Besuch eingeladen!

+++++

Jeden MITTWOCH ab 16 Uhr Möglichkeit für ein persönliches Gespräch - bitte uns vorher unbedingt zwecks Terminvereinbarung zu kontaktieren - im HAUS DER HEIMAT, Wien 3, Steingasse 25/Hoftrakt/2.OG



Advent- nachmittag im Haus der Heimat

Am Sonntag, den 27. November 2022
laden wir Sie herzlich zu unserem

Adventsingen

ein.

Beginn: 16:00 Uhr
Einlaß: 15:30 Uhr

Grosser Saal, Erdgeschoß, Eintritt frei
(Spenden erbeten)

Ab 12:00 Uhr ist im 2. Stock der Adventmarkt der Jugend und
mittleren Generation sowie die Buchausstellung geöffnet.

Für Ihren Besuch beachten Sie bitte die aktuelle
wiener 3-G Corona -Verordnung!

Ihre Sudetendeutsche Landsmannschaft
in Österreich

Sudetendeutscher Volkstanzkreis

Wenn auch Sie/Du am Volkstanz interessiert sind/bist, freuen wir uns, Sie/Dich an einem unserer Übungsabende begrüßen zu dürfen!

Übungsabende finden am zweiten und vierten Montag

jeden Monat um 19 Uhr in den Vereinsräumen der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreichs im „Haus der Heimat“ statt.

Ort: 1030 Wien, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG

Telefon: (01) 7185919 bzw. 0664-5653541 (Tanzleiter)

Jeder kann mitmachen, auch Anfänger, da alle Tänze vorgezeigt und geübt werden - wichtig ist die Freude am Volkstanz! Die Teilnahme ist kostenlos, eine Mitgliedschaft nicht notwendig. Die Geselligkeit kommt dabei auch nicht zu kurz und zum Selbstkostenpreis werden kleine Imbisse und Getränke angeboten. **Termine auf Anfrage.**



SUDETENDEUTSCHE REZEPTE

Schoko-Nuss-Kuchen

Zutaten:

125 g Butter, 150 g Zucker
4 Eiweiß, steif geschlagen
4 Eigelb
4 Eßl. Milch
125 g Mehl
2 Tl. Weinsteinbackpulver
250 g Nüsse
150 g Schokolade, gehackt
1 Prise Salz
2 Eßl. Lebkuchengewürz



Die weiche Butter mit dem Zucker, dem Salz und dem Eigelben zu einer Creme schlagen. Mehl mit Backpulver und den Gewürzen mischen und nach und nach kräftig unterrühren. Die gemahlene Nüsse und die gehackte Schokolade unterziehen. Milch hinzugeben. Zum Schluss den Eischnee unterheben.

Im vorgeheizten Backofen bei 175 °C auf der mittleren Schiene ca. 50-70 Minuten backen.

Wenn der Kuchen abgekühlt ist, kann er je nach Belieben mit erwärmter Kuchenglasur überzogen werden.

Gutes Gelingen wünscht Ch. G. Spinka-Grech

Redaktionsschluss (RS) für die Folge 12 ist der 24. November 2022 um 12 Uhr Mittag. **Erscheinungstermin (ET)** ist am 9. Dezember 2022. Wir bitten um Verständnis, wenn aus Platzgründen nicht alle Beiträge erscheinen konnten oder gekürzt werden mussten.

Artikel, die nach dem RS verschickt werden, können nur eingeschränkt berücksichtigt werden.

Bitte senden Sie alle Ihre Artikel, Berichte, Manuskripte und Anfragen **AB SOFORT** an: Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25/3, Telefon 01 / 718 59 19, Fax 01 / 718 59 23, E-mail-Adresse: sloe@chello.at

BESTELLSCHEIN FÜR DIE **Sudetenpost**

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:

„Sudetenpost“, 1030 Wien, Steingasse 25/3.

Telefonische Bestellung: 0043(0)1/718 59 19.

E-Mail: sloe@chello.at

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: _____

Straße: _____

Plz: Ort: Telefon: _____

Die Zeitung erscheint einmal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 35,- inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 41,- ; Übersee € 67,-.

Bankkonto: Sparkasse OÖ, IBAN AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX.

Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG, IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC: GENODEF1PA1.

Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1. Sept. bis 30. Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft. Mit Ihrer Bestellung stimmen Sie laut DSGVO zu, dass Ihre Daten ausschließlich zum Versand der Sudetenpost verwendet werden dürfen.

Sudetendeutsches Erbe

Ihnen zur Ehre

Ihren Lieben zum Gedenken

den Sudetendeutschen eine Zukunft!



Die SLÖ bietet Ihnen in allen Fragen von Legaten und Erbschaften zugunsten der Sudetendeutschen individuelle Beratung durch einen Fachmann!

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

A-1030 Wien, Steingasse 25/3

Telefon: 0043 1 718 59 19, Fax 0043 1 718 59 23

E-Mail: office@sudeten.at

Internet: www.sudeten.at

Sudetenpost **IMPRESSUM**

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz

Eigentümer und Verleger:

Sudetendeutscher Presseverein, 4210 Gallneukirchen, Narzissenweg 5, www.sudetenpost.com, ZVR-Zahl: 493880643

Obmann/Redaktion: Gerhard Zeihsel, 1030 Wien, Steing. 25/3, Ruf: 0043(0)1/718 59 19, Fax: 0043(0)1/718 59 23,

E-Mail: sloe@chello.at, Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29.

Die Zeitung erscheint einmal im Monat.

Jahresbezugspreis: Inland € 35,00, inkl. 10 % Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 41,00, Übersee: € 67,00. Einzelpreis: € 3.

Bankkonto: Sparkasse OÖ:

IBAN: AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX

Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG

IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC GENODEF1PA1.

Postanschrift und Anzeigenannahme: Steingasse 25/3, 1030 Wien

Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1. Sept. bis 30. Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft.

Grundlegende Richtung:

Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „Sudetenpost“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf eine Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.